UC-NRLF
$B 510 148

BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA

1073

C. Roeser in Würzburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA

1073

C. Roeser in Würzburg.

Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gez. von J. Poppel. Gez. von J. Poppel.

ÉGLISE DE S.MARC VENISE. ST.MARKS.CHURCH.VENICE.

CHIESA DI S.MARCO.VENETIA.

Verlag von J. Poppel a. M. Kurz München.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Venedig.

24 Ansichten

nach

der Natur gezeichnet, gestochen und herausgegeben

von

J. Poppel und M. Kurz.

Mit geschichtlichem und beschreibendem Texte

von

Rudolph Löser.

München, 1846.
Verlag von J. Poppel und M. Kurz.

Digitized by Google

Digitized by Google

DG 674
L6 1

PLACE DE S MARC VENISE.

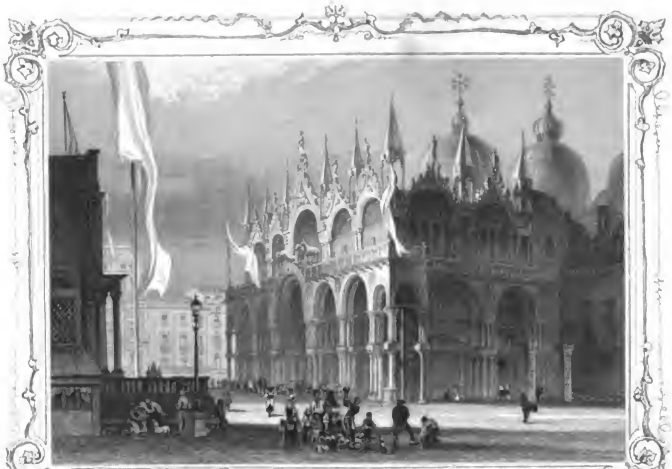
PIAZZA OF S MARK VENICE

PIAZZA DI S.MARCO VENEZIA.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



ÉGLISE DE S MARC, VENISE.

ST. MARKS CHURCH, VENICE.

CHIESA DI S.MARCO VENETIA.

Verlag von J. Puppel & M. Kurz, Mannheim.

Digitized by Google

Markuskirche zu Venedig.

EGLISE DE S MARC VENISE.

ST MARK'S CHURCH VENICE.

CHIESA DI S MARCO VENETIA.

Digitized by Google

Digitized by Google

CHAPELLE DU BAPTISTERE, DANS L'EGLISE DE S.MARCO.

BAPTISMAL CHAPEL IN S.MARK'S CHURCH VENICE.

CAPPELLA DEL BAPTISTERIO IN S.MARCO. VENEZIA.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Dogenpalast Venedig.

PALAIS DUCAL VENISE.

PALACE OF THE DOGE VENICE.

PALAZZO DUCALE VENEZIA.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

PORTAIL DU PALAIS DUCAL VENISE.

THE PORTAL OF THE DUCAL PALACE VENICE.

PORTA DELLA CARTA VENETIA.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Riesentreppe. Dogenpalast. Venedig.

GIANTS STAIRCASE PALACE OF THE DOGE.
VENICE.

ESCALIER DES GEANTS PALAIS DUCAL
VENISE

SALA DE' GIANTI PALAZZO DUCALE
VENEZIA

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

SALLE DE CONSEIL, PALAIS DUCAL.
VENISE.

COUNCIL HALL, PALACE OF THE DOGE.
VENICE.

COLLEGIO NEL PALAZZO DUCALE.
VENEZIA.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Uhrthurm. Venedig.

Lith. von M. Kurz — Gest. von M. Kurz

TOUR D'HORLOGE. VENISE. CLOCK TOWER. VENICE.

TORRE DELL'OROLOGIO. VENEZIA.

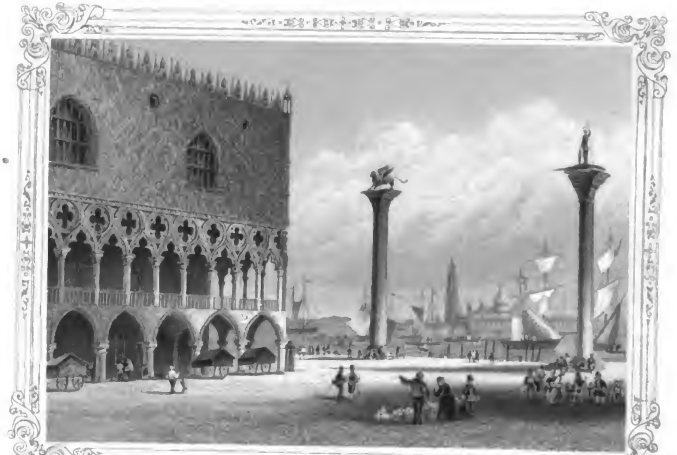
Verlag von J. Pöppel, M. Kurz, München.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Piazzetta zu Venedig.

PIAZZETTA.VENISE.

PIAZZETTA.VENICE.

PIAZZETTA.VENEZIA.

Digitized by Google

Digitized by Google

EGLISE S MARIE AI FRARI,
VENISE.

CHURCH OF S.MARY AI FRARI
VENICE.

CHIESA S.MARIA GLORIOSA AI FRARI.
VENEZIA

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

PALAIS FOSCARI VENISE.

FOSCARI PALACE VENICE.

PALAZZO FOSCARI VENEZIA.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Pisani Palaft zu Venedig.

Gez. von J. Poppel

PALAIS DE PISANI VENISE.

PISANI PALACE, VENICE.

PALAZZO PISANI VENEZIA.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Pallaft Barbarigo zu Venedig

PALAIS BARBARIGO, VENISE.

BARBARIGO PALACE, VENICE

PALAZZO BARBARIGO, VENETIA.

Digitized by Google

Digitized by Google

Rialtobrücke zu Venedig.

PONT DI RIALTE A VENISE.

PONTE DI RIALTO A VENEZIA.

Digitized by Google

Digitized by Google

PALAIS CA'DORO, VENISE.

PALACE OF CA'DORO, VENICE.

PALAZZO CA'DORO, VENEZIA.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

EGLISE DE S.MARIE DELLA SALUTE, VENISE.

CHURCH OF S.MARIA DELLA SALUTE, VENICE.

Digitized by Google

Digitized by Google

ÉGL. DE S. JEAN ET S. PAUL, VENISE.

ST. JOHN AND ST. PAUL'S CHURCH, VENICE.

S. S. GIOVANNI E PAOLO, VENETIA.

Digitized by Google

EGLISE DES S.S. GERVAIS ET PROTAIS.

VENISE.

CHURCH OF S. GERVASIO AND PROTASIO.

VENICE.

CHIESA S. GERVASIO E PROTASIO

VENEZIA.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ARSENAL. VENISE.

ARSENAL. VENICE.

ARSENALE VENEZIA.

Verlag von J. Puppel & M. Kurz. München.

Digitized by Google

Digitized by Google

JARDINS PUBLIQUES. VENISE.

PUBLIC GARDENS. VENICE.

GIARDINI PUBLICI. VENEZIA.

Digitized by Google

Digitized by Google

LIDO VENISE

LIDO VENICE

LIDO VENEZIA

Digitized by Google

Mein Auge ließ das hohe Meer zurücke,
Als aus der Fluth Palladio's Tempel stiegen,
An deren Staffeln sich die Wellen schmiegen,
Die uns getragen ohne Falsch und Tücke.

Wir landen an, wir danken es dem Glücke,
Und die Lagune scheint zurückzufliegen,
Der Dogen alte Säulengange liegen
Vor uns gigantisch mit der Seufzerbrücke.

Venedigs Löwen, sonst Venedigs Wonne,
Mit ehrnen Flügeln sehen wir ihn ragen
Auf seiner coloſſalischen Colonne.

Ich steig' an's Land, nicht ohne Furcht und Zagen,
Da glänzt der Marcusplatz im Licht der Sonne!
Soll ich ihn wirklich zu betreten wagen?

Venedig schaut wie ein wunderbares Mährchen aus längst verklungenen Zeiten in unsre Tage herein; wunderbar und unvergleichlich in ihrem Ursprung, Glück und Fall, wunderbar durch ihre Lage, ihren einstigen Reichthum und ihre Schönheit, staunt der Fremdling die räthselvolle Stadt an und fragt sich: wie hat das alles so werden können? Gleich der schaumgebornen Göttin Aphrodite stieg sie aus dem Meere empor und schmückte sich im Laufe der Zeit mit unvergänglichen Reizen, und hat auch das Unglück der Zeit die Züge der verwittweten Mee-

Digitized by Google

reskönigin gefurcht und ihrem Antlitz den Stempel unendlichen Grams aufgedrückt, so fühlt sich doch jeder Beschauer bei ihrem Anblick von Bewunderung und Wehmuth gefesselt. Noch steht der Palast der Republik mit seinen riesigen Sälen, Treppen und Säulen, noch erheben sich die Kuppeln und Thürme von St. Markus und der Tempel Palladios, noch zeugen die stolzen Marmorpaläste des großen Canals, wenn auch zum Theil verfallen, von dem Reichthum und dem Geschmack der alten republikanischen Geschlechter, noch reden die ungeheueren Räume des Arsenals, die Säulen und Denkmäler der Plätze von großen Tagen und jeder Stein erzählt uns von dem einstigen Ruhme und der Größe der Lagunenstadt.

Und fragen wir mit dem Dichter:

wo ist das Volk von Königen geblieben,
das diese Marmorhäuser durfte bauen?

so giebt uns die Geschichte die schmerzlich bittre Antwort. In den letzten Jahrhunderten der Republik war es der tyrannischen Politik der streng abgeschlossenen Aristokratie vollkommen gelungen, das Volk von jeder Theilnahme am Staate auszuschließen; nach außen feig und verächtlich, nach innen tyrannisch und niederträchtig, hatten die Herrscher durch ein schauderhaftes System verkäuflicher Angeberei und einer im Dunkeln schleichenden Spionage jedes edlere Gefühl von Sittlichkeit untergraben und so dem Staate ein erbärmliches Daseyn gefristet; dem Volk bewilligte man „Brot und Spiele“ und belustigte es mit Festen und Aufzügen, indem man gerne sah, wenn dasselbe gleich den Nobilis frivoler Lust sich hingab. Wie kraftlos und verderbt aber die aristokratischen Herrscher selbst waren, zeigte zum Erstaunen der Welt der 12. Mai 1797. Nun büßen die Enkel die Sünden der Väter. Die jetzigen Venetianer sind ein überaus gutmüthiges, sanftes und

Digitized by Google

heitres und nach der langen Entwöhnung von aller politischen Theilnahme ruhiges und lenksames Volk. Zu einem heiteren sorglosen Leben von einem südlichen Himmel gelockt, mäßig und nicht von den Fesseln des Bedürfnisses niedergedrückt, fühlen die Venetianer nicht so tief das Ungenügende ihrer Lage, und haben deshalb auch noch nicht alle möglichen Anstrengungen gemacht, den hemmenden Zuständen der Zeit zum Trotz, sich zu einer, des alten Venedigs würdigeren, Stellung unter den Welthandelsplätzen aufzuschwingen. Doch ist es seit 20 Jahren unendlich besser geworden und man muß besonders der österreichischen Regierung dankbar die Anerkennung zollen, daß sie den redlichsten Willen hat, das Streben der Thätigen zu unterstützen. Wenn alle die Hoffnungen, die wir weiter unten berühren werden, wirklich werden, dann wird auch der alten Venezia eine schönere Zukunft blühen. Die männlichen Glieder der eingeborenen Aristokratie drängen sich nun meistens zu den Staatsämtern, nachdem die in den blühenden Zeiten der Republik gesammelten Schätze großentheils verschwunden sind.

Der Fremde erfährt in Venedig eine Gefälligkeit und Zuvorkommenheit, wie vielleicht in keiner andern italienischen Stadt, und er fühlt sich deshalb in der bezaubernden Stadt mit doppelten Fesseln fest gehalten.

Von den alten charakteristischen Trachten hat sich nicht vieles erhalten; der weite venezianische Mantel ist unter den Vornehmeren fast verschwunden, und nur den reizenden anschmiegenden Schleier (Zendale) haben die seit Jahrhunderten wegen ihrer Schönheit berühmten venezianischen Frauen beibehalten.

Auch von öffentlichen Festen und Volksspielen werden nur noch wenige gefeiert, die an die alten Zeiten erinnern.

Digitized by Google

lich reich an ſchmeichelnden liebkoſenden Worten. Hätten nicht jene großen Florentiner des 14. Jahrhunderts, Dante, Boccaz und Petrarca die toskaniſche Mundart zur Schriftſprache erhoben, ſo hätte wohl kein Dialekt mehr Anſpruch auf dieſe Ehre, als der venezianiſche. Es iſt aber mit dem venezianiſchen Dialekte nicht wie mit unſern deutſchen Provinzialmundarten, deren ſich meiſtens der Gebildete ſchämt, ſondern der Venezianer pflegt mit Anhänglichkeit ſeine Sprache und gebraucht ſie ausſchließlich im Kreiſe ſeiner Familie, wie im Verkehr mit ſeinen Landsleuten und ſelbſt im Senat wurde bis zum Untergange der Republik meiſtens in der Volksſprache berathen. Am reizendſten tönt dieſe weiche Mundart in den lieblichen Volksliedern, welche aus dem Munde ſangesfroher Barcarolen erſchallen. Zwar nicht mehr ſo häufig, wie früher, hört man die lang hinziehenden Melodien, nach denen ſie Taſſo's Lieder abſingen, aber doch noch häufig genug hat man Gelegenheit, jene eintönigen Weiſen zu vernehmen, in denen das Volk des Herzens Leid und Freude austönt.

Doch vorläufig genug von der Gegenwart. Wenn man Venedig ganz verſtehen und mit vollem Genuſſe ſeine Wunder betrachten will, dann muß man immer die Vergangenheit mit ihren Helden und Thaten vor der Seele vorüberziehen laſſen, und deshalb wollen wir verſuchen, in flüchtigen Umriſſen ein, wenn auch unvollſtändiges Bild von Venedigs Vergangenheit zu entwerfen.

Weltbekannt iſt der geringe, unſcheinbare Urſprung Venedigs. Als Alarichs Weſtgothen Oberitalien verwüſteten, flüchteten viele Bewohner des Feſtlandes auf die von Strömen ins Meer

hineingeführten Schlamm- und Kiesbänke und jene bis dahin nur von Fischern bewohnten Inseln, welche den nordwestlichen Winkel des adriatischen Meeres einnehmen. Kaufleute von Padua hatten auf der Insel Rialto eine Niederlassung gegründet und blieben auch dort, nachdem die Gefahr vorüber war. Nach der Verwüstung des reichen Aquileja's durch Attila (452) flüchteten auf's Neue viele Einwohner der bedrohten und zerstörten Städte Padua, Aquileja u. s. w. in die Lagunen; von größerer Bedeutung wurden diese Ansiedlungen jedoch erst, als vor den Schwärmen der Longobarden (568) der Patriarch von Aquileja und die reichsten angesehensten Bewohner der Städte der nachmaligen Mark Verona und Friaul mit ihren Reichthümern auf die venetischen Inseln flohen und neben ihren Schätzen auch höhere Bildung mitbrachten. Hier in den Sümpfen der Lagunen waren sie sicher gegen die stürmischen Wogen der Völkerwanderung, welche damals fast das ganze übrige Europa überflutheten und konnten sich ruhig entwickeln. Die ärmeren Bewohner waren Fischer, die wohlhabenderen trieben Handel die Küsten entlang nach Istrien und Dalmatien. Die Bevölkerung der Inselgruppe hielt fest zusammen; jede Insel hatte ihre besondere Regierung, an deren Spitze nach der damaligen Einrichtung der oströmischen Provinzen ein Tribun stand. Den Oberbefehl über alle hatte der Dux von Venetien. Da aber der Exarch von Ravenna immer unmächtiger wurde, so ward auch das Band, welches die Inselbevölkerung an das oströmische Reich knüpfte, immer lockerer. Durch diesen Umstand und durch die eingerissene Uneinigkeit zwischen den Tribunen der einzelnen Inseln veranlaßt und durch den Patriarchen von Grado, Venedigs geistlichem Oberhaupte, aufgemuntert, beschlossen die Bewohner der Inseln in einer großen Volksversammlung (692), die Gewalt der Hand eines Einzigen, mit dem Titel eines Doge oder Herzogs, anzuvertrauen. Die Wahl fiel auf Paoluccio Anafesto.

Digitized by Google

Die Macht war nicht erblich, ſondern ſollte nach dem Tode des jedesmaligen Dogen durch die Gemeine wieder vergeben werden. Nur die allgemeine Volksverſammlung, welche im Nothfall einberufen werden mußte, hatte der Doge über ſich anzuerkennen. Unter den erſten Dogen blieb noch eine leichte Verbindung mit dem oſtrömiſchen Reiche, erſt nach den Bilderſtreitigkeiten machte ſich Venedig, gleich Rom, unabhängig von griechiſcher Oberhoheit. Der erſte Doge ſoll auf Heraclea, ſein Nachfolger auf Malamocco reſidirt haben. In jenen rohen überkräftigen Zeiten war es natürlich, daß der Beſitz faſt unumſchränkter Gewalt zum Mißbrauch derſelben führte. Dies veranlaßte Factionen, Aufſtände, in denen ſich das Volk Rache oder Recht verſchaffte. Unter den nächſten 25 Dogen haben nur wenige während ihrer ganzen Lebenszeit den Dogenſtuhl beſeſſen, die meiſten wurden geblendet, ermordet, abgeſetzt, verbannt, viele gingen ſpäter ins Kloſter. Als in dem Kriege zwiſchen Pipin, dem Sohne Karls des Großen, und dem oſtrömiſchen Reiche, Venedig ſich an das letztere angeſchloſſen hatte, erſchien Pipin mit ſeiner Flotte in den Lagunen und legte ſich vor Malamocco, ſo daß ſich die Einwohner nach Rialto flüchteten; hier aber war die fränkiſche Macht zu Ende. Pipins Schiffe wurden von den Venezianern verbrannt (809) und die Venezianer verlegten den Sitz der Regierung von Malamocco nach dem ſichereren Rialto. Der Doge Angelo Particivacio verband die umherliegenden kleinen Inſeln enger mit Rialto, baute ſich an der Stelle, wo jetzt der Dogenpalaſt ſteht, einen Palaſt und gab ſo der Stadt Venedig erſt eine überwiegende Bedeutung. Die durch Feuersbrunſt und Kriege zerſtörten Stadttheile erhoben ſich raſcher und ſchöner als vorher, doch waren damals noch die meiſten Häuſer von Holz. Unter den wilden Parteikämpfen im Innern und während der Fehden gegen die Patriarchen von Aquileja war der Handel bereits zu einer merkwürdigen Höhe aufgeblüht. Die

Digitized by Google

ausſchließliche Herrſchaft auf den Lagunen und über die dort mündenden Flüſſe war ſchon längſt in der Venezianer Gewalt und dadurch Aquilejas und Padua's Handel auf das feſte Land beſchränkt. Die Kämpfe gegen ſaraceniſche Seeräuber und gegen die kleineren Städte an den iſtriſchen Küſten riefen kriegeriſchen Geiſt und eine anſehnliche Seemacht hervor. Die günſtige Lage mitten zwiſchen dem oſtrömiſchen und dem weſtrömiſchen Reiche beförderte noch mehr das Aufſtreben des jungen Staates. Bald ſtrömten Beute und Gefangene aller kriegführenden Parteien nach Venedig, wie nach einem Weltmarkte zuſammen, und während faſt alle Völker mit inneren Zwiſten oder Kämpfen gegen äußere Feinde zu ſehr beſchäftigt waren, um an ſelbſtſtändigen auswärtigen Verkehr denken zu können, war Venedigs ganzes Streben nur darauf gerichtet, ſich zum Mittelpunkte alles Handels zu machen. Der einträglichſte Theil ihres Handels war der Handel mit Sclaven, welche beſonders von Juden als Kriegsgefangene gekauft und nach Venedig gebracht, von den Venezianern aber wieder an die Ungläubigen verkauft wurden, trotz der Verbote von Kaiſer und Papſt gegen allen direkten Verkehr mit den Ungläubigen. Eins der größten Ereigniſſe für den jungen Staat war die Erwerbung der Gebeine des hl. Marcus, welche venezianiſche Schiffe von Alexandrien nach Venedig brachten. Die venezianiſchen Schiffer wußten ſich mit Liſt den koſtbaren Schatz zu verſchaffen, indem ſie die Gebeine des Evangeliſten, unter Gemüſe und Schweinefleiſch verſteckt, nach dem Hafen brachten. Schon während der Ueberfahrt ſollen die Gebeine Wunder gethan haben und bei ihrer Ankunft in Venedig wurden Feſte und Spiele gefeiert. In geſchichtlicher Beziehung haben dieſe Reliquien ſpäter wirklich Wunder gewirkt, leicht erklärlich, wenn man bedenkt, in welcher für uns faſt unbegreiflichen Achtung damals die Leichname und Gebeine von Heiligen ſtanden. Man führte Kriege um den Beſitz

von Heiligen und für die Schutzheiligen, indem man die Eroberungen, welche man machte, ansah, als mache sie der Heilige selbst. So wurden St. Marcus und die Republik von Venedig zuletzt identisch und die ersten und mächtigsten Beamten der Republik erhielten sogar den Titel „Procuratoren des hl. Marcus“. Der Staatsdienst war gleichsam eine Heiligenpflege.

Einer der größten Dogen war der weise und kraftvolle Peter Orseolo II., welcher im Jahre 991 gewählt wurde und mehr als irgend einer seiner Nachfolger zur Größe und zum Glanz Venedigs beitrug. Er brachte durch Strenge die Parteien, welche sein Vaterland zerrissen, zum Schweigen und sicherte gegen die blutigen Gewaltthätigkeiten der Ruhestörer bei Volksversammlungen dem Staate die nöthige Ruhe. Er verschaffte durch Verträge mit Saracenen, Griechen und den Königen von Italien dem Handel weitere Wege und größeren Aufschwung. Er züchtigte die Seeräuber und erwarb der Republik einen gefürchteten Namen. Die slavischen Seeräuber waren die einzigen noch, welche den Venezianern die Herrschaft des adriatischen Meeres streitig machten, besonders die verwegenen Narentiner, welchen die Republik einen jährlichen Tribut entrichten mußte. Als sie zur bestimmten Zeit wieder kamen, um den üblichen Tribut zu fordern, versprach ihnen der Doge ihn selbst zu bringen; und er hielt Wort. Er zog mit einer wohlgerüsteten Flotte aus, nahm die Städte längs der istrischen Küste Capo d'Istria, Pirano ꝛc. unter venezianischen Schutz und zerstörte und verwüstete den Sitz und das Gebiet der Seeräuber. Nun mußten sie der Republik Tribut zahlen und Ruhe versprechen. Als der Doge im Triumphe nach Hause zurückgekehrt war, rief ihn das freudetrunkene Volk zum Herzog von Dalmatien aus. Und weil von da an erst die Herrschaft des adriatischen Meeres den Venezianern unbestritten gehörte, so beschloß man den Himmelfahrtstag, an welchem der Doge ausgezogen war, jährlich

Digitized by Google

als ein großes Volksfeſt zu feiern. Witziger Weiſe wurde das Verhältniß des Dogen zum Meere mit dem unzertrennlichen Sakramente der Ehe verglichen; wie die Frau dem Manne, ſo ſollte die See dem Dogen ewig unterthan bleiben und dieſes durch feierliche Vermählung mit dem Trauring ſymboliſch angedeutet werden. Da dieſes Feſt immer eine ungeheure Menge Fremder nach Venedig zog, ſo wurde damit ein Jahrmarkt verbunden. Dies iſt der Urſprung der berühmten Vermählung mit dem adriatiſchen Meere auf der Prachtgaleere, dem Bucentaur, bei welcher die Republik immer den größten Pomp entfaltete, und der nicht minder berühmten Senſa (Meſſe). Auch gegen die Saracenen waren die Venezianer, im Intereſſe des griechiſchen Reiches, glücklich und ſiegreich; durch dies alles erwarb Orſeolo der Republik einen ſolchen Namen, daß ſogar Kaiſer Otto III. nach Venedig kam, um den Sohn des Dogen aus der Taufe zu heben, und daß ſich der ältere Sohn Orſelev's eine Prinzeſſin aus dem griechiſchen Kaiſerhauſe zur Gemahlin holen durfte, eine Ehre, damals groß genug, um von Kaiſern und Königen beneidet zu werden.

In dieſem 11. Jahrhundert beſtand die Republik wiederholt Kämpfe gegen Normannen und Ungarn. Als gegen Ende des Jahrhunderts jene ungeheueren Züge der Kreuzfahrer ihre kriegeriſchen Wallfahrten nach den Morgenlanden begannen, ſahen die Venezianer dieſes merkwürdige Ereigniß anfangs mit mißtrauiſchen Augen an, da ſie eine Störung ihrer friedlichen Handelsbeziehungen mit dem Oriente befürchteten, denn ſie waren immer zuerſt Venezianer, oder was eben ſo viel war, Kaufleute und dann erſt Chriſten. Da ſie ſich aber nicht ganz ausſchließen konnten, ſo ſtrebten ſie als Leute, die ſich auf ihren Nutzen verſtehen, von ihrer Theilnahme wenigſtens den größten Vortheil zu ziehen, denn für die religiöſen Beweggründe der Kreuzzüge hatten ſie keinen Sinn. Sie ſorgten mit ihren Nebenbuhlern, den Piſanern und

Digitized by Google

Genuesern, für die nöthigen Lebensbedürfnisse der Kreuzfahrer und erhielten dafür und für Hin- und Rückfracht die von den Rittern mit Lebensgefahr gewonnene Beute. In den Städten, zu deren Eroberung ihre Schiffe halfen, wie in Tyrus, Ascalon, Acre ꝛc., ließen sie sich den unabhängigen Besitz eines Drittheils jeder Stadt zusichern, so wie für die Dienste, welche sie dem König Balduin geleistet hatten, in jeder Stadt des Königreichs Jerusalem ein eignes venezianisches Quartier, eigne Kirche, eigne Badstube, Bäckereien, eignes Maaß, Gewicht, eigne Gerichtsbarkeit u. s. w. Bald waren die günstigen Folgen der Kreuzzüge für die Venezianer fühlbar, denn ihr Verkehr mit Syrien und Egypten hob sich zusehends, zum Neide Genuas und Pisas. In dieser Zeit wurde der größte Theil von Malamocco eine Beute der Fluthen, der herzogliche Palast ein Raub der Flammen und nicht lange nachher ward fast ganz Venedig, das damals zum größern Theile noch aus hölzernen Gebäuden bestand, durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt; doch für dieses heimische Unglück entschädigten reichlich die glücklichen Verhältnisse nach außen.

Der Doge ward bisher immer durch das ganze Volk erwählt; ein großes Unglück, welches die Republik betraf, rief (1172) eine Umänderung des Staatswesens hervor, welche der Grundstein wurde, auf dem nach und nach die Aristokratie ihr Gebäude aufführte. Ein Streit mit der Republik veranlaßte den griechischen Kaiser, die Güter der venezianischen Kaufleute in seinem ganzen Reiche mit Beschlag zu belegen. Ausgleichungsversuche mißlangen, es erfolgte ein Krieg zum Unglück Venedigs, zurückkehrende Schiffe brachten die Pest mit nach Hause. Ueber die schrecklichen Verwüstungen derselben erschrocken, machte das verzweifelnde Volk einen Aufstand und ermordete den Dogen, welchen es für den Urheber des Unglücks hielt. Tumultuarische Auftritte bei der Wahl der Dogen waren, indem jede Partei

ihren Mann zur höchsten Würde bringen wollte, nichts seltenes. Da diese Wahl auf Lebenszeit galt und keine Einrichtung bestand, um ihn auf gesetzliche Weise zur Abdankung zu zwingen, so machte gewöhnlich ein Aufstand der Regierung des gehaßten Dogen durch Tod, Verbannung oder Kloster ein Ende. Das Collegium der Vierzig, das oberste Gericht und nach dem Tode des Dogen die höchste Gewalt im Staate, gab, um diesem Uebelstande zu begegnen, ein verwickelteres Wahlgesetz, nach welchem jeder der 6 Stadtbezirke jährlich 2 Wähler, diese 12 Wähler aber aus allen Bürgern einen großen souveränen Rath von 470 Mitgliedern zu ernennen hatten. Der Doge, früher bloß der Volksversammlung, war jetzt dem Collegium der Vierzig und dem großen Rathe verantwortlich. Der große Rath ernannte fürderhin einen größeren Ausschuß von 60 Personen, den Senat, und setzte dem Dogen ein Collegium von 6 Männern (die sogenannte Signorie) zur Seite, ohne dessen Zustimmung die Befehle des Dogen keine gesetzliche Kraft hatten. Die Senatorenstellen wurden bald durch Verjährung erblich; die Aristokratie setzte sich fest. Der erste auf die neue Verfassung verpflichtete Doge war Sebastian Ziani; er warf Gold unter das jauchzende Volk, aber die Freiheit war verloren. Unter diesem Dogen ward die Stadt sehr verschönert und auch die schönen Säulen der Piazzetta, welche schon 50 Jahre am Ufer lagen, aufgestellt. Unter ihm auch sah Venedig (1177) die zwei größten Männer der damaligen Welt, Friedrich Barbarossa und Papst Alexander III., welche dahin kamen, um unter des Dozen Vermittlung mit einander Frieden und Versöhnung zu schließen. Venedigs Einfluß erstreckte sich bereits über ganz Italien. Die Wahl von Zianis Nachfolger fand schon wieder unter neuen, zu Gunsten der Aristokratie aufgestellten Formen statt.

Digitized by Google

Im Jahre 1192 gelangte Heinrich Dandolo, ein 90jähriger, durch Kaiser Emanuels Grausamkeit fast ganz seines Augenlichtes beraubter Greis, zur Dogenmütze. Er verband mit der Erfahrung des Greisen die Kraft eines Jünglings und die hartherzige, scharfsichtige Politik des Kaufmannes. Im Innern war Alles wohlgeordnet und kein Spielraum für einen so thätigen Geist; er richtete daher seine Aufmerksamkeit nach Außen. Französische Ritter, zum sogenannten 4ten Kreuzzuge gerüstet, waren in Venedig versammelt, da die Republik den Transport übernehmen sollte. Aber durch das Ausbleiben eines Theiles der Gelder geriethen die Kreuzfahrer in Verlegenheit, viele zerstreuten sich, die übrigen sollten für die im Voraus gemachten bedeutenden Auslagen der Republik haften. Da sie nun ihre Verbindlichkeiten nicht erfüllen konnten, ließen sie sich von der Republik zu Kriegsdiensten gebrauchen. Zuerst führte Dandolo einen Theil der Ritter gegen Triest und demüthigte die seeräuberische Stadt, dann eroberte er das empörte Zara (1202). Mittlerweile kam Alexius, der Sohn des durch seinen eignen Bruder vom Throne in den Kerker gestoßenen Kaisers Isaak Angelus nach Venedig und bat um Hülfe für sich und seinen Vater. Nichts war gelegener für Dandolos Plane. Glücklich wurde von den Kreuzfahrern unter seiner Anführung Constantinopel eingenommen und der entthronte Kaiser wieder in sein Recht eingesetzt. Da aber Vater und Sohn die für die geleistete Hülfe eingegangenen Verbindlichkeiten nicht erfüllen konnten, so wandten sich die Kreuzfahrer gegen ihre früheren Schützlinge. Constantinopel ward geplündert, das griechische Reich unter die Kreuzfahrer vertheilt und viele Kunstwerke zerstört oder geraubt; auch die vier Pferde aus vergoldeter Bronze über dem Portal von S. Markus kamen damals nach Venedig. Die Republik behielt bei der Theilung der Beute fast sämmtliche Küstenlandschaften und Inseln rings um den griechischen Ufersaum vom schwar-

Digitized by Google

zen Meere bis an die Küsten von Epirus; die Insel Candia erwarb sie durch Kauf. Sie hatte nun sichere und äußerst günstige Stationen für den Levantehandel. Die Erwerbungen in der Fremde hatten auch großen Einfluß auf die Heimath; das Streben Aller führte nun in die Weite. Viele adelige Familien gewannen durch die Besitzungen in Griechenland Reichthum und Ansehen, Andere suchten es ihnen gleich zu thun und den Griechen einen Punkt nach dem andern zu entreißen und unter den Schutz des heil. Markus zu stellen. Die Erwerbungen, welche die Republik selbst machte, suchte man zu colonisiren und theilte zu diesem Zwecke bedeutende Lehen aus. Das griechisch-abendländische Reich, dieses unförmliche Gemisch von morgenländischem Despotismus und abendländischem Lehenwesen konnte sich mit Noth kaum 50 Jahre halten, nur die Venezianer erhielten unter vielen Anstrengungen ihre Besitzungen; die Candioten empörten sich fortwährend. Die Vergrößerung der venetianischen Macht erregte bald die Eifersucht der übrigen italienischen Seestädte und es folgten nun jene langwierigen Seekämpfe mit Genua, welche Venedig mit abwechselndem Glücke bestand. Wie mit Genua um die Herrschaft des griechischen Meeres kämpften die Venezianer in kleineren Fehden mit Ancona, Padua, Treviso wegen Kornhandel; sie wollten das adriatische Meer und die in dasselbe einmündenden Flüsse unbeschränkt beherrschen. Auch der Patriarch von Aquileja, die Seeräuber von Triest und die aufrührerischen istrischen Städte machten immer zu schaffen. In dieser Zeit, um die Mitte des 13ten Jahrhunderts, erwarb sich Jacopo Tiepolo, einer der Edelsten in der langen Reihe der Dogen, das unsterbliche Verdienst, Venedigs Gesetzgeber geworden zu seyn.

Durch die auswärtigen Besitzungen hatten viele Familien, wie die der Dandolos, ungeheueren Aufschwung und Reichthum gewonnen; viele andere altadelige Geschlechter hatten dieselben hi-

ſtoriſchen Anſprüche auf Anſehen aber nicht das gleiche Glück oder Geſchick gehabt, ſich in dieſelbe günſtige äußere Lage zu ſetzen. Gegen ſie ſuchte ſich nun jene neue Ariſtokratie zuerſt abzuſchlieſſen. Es entſtanden Familienzwiſte und ſogar offener Kampf. Nach langem Schwanken der Uebermacht zwiſchen der Volks- und der Ariſtokratenpartei erhielt endlich die letztere den Sieg bei der Wahl des Dogen Pietro Gradenigo (1289—1310), unter deſſen Regierung die entſcheidendſte Staatsrevolution geſchah. Gradenigo, das Wohl des Vaterlandes und das Intereſſe ſeines Amtes dem Familien- und Standesintereſſe opfernd, ſetzte es im Jahre 1297 durch, daß alle diejenigen mit ihren Nachkommen vom großen Rathe für immer ausgeſchloſſen ſeyn ſollen, welche in demſelben Jahre und in den 4 vorhergegangenen nicht darin geſeſſen hätten. Das goldene Buch, welches die Namen der Wahlfähigen enthielt, ward begonnen, der Erbadel war fertig, die Ariſtokratie ward ein geſchloſſener regierender Stand und nothwendigerweiſe bald der eigentliche Staat ſelbſt, die übrigen Venezianer ihre Unterthanen. Man nannte dieſe Revolution von 1297 die Schließung des großen Rathes. Auf geſetzlichem Wege war gegen den Uebermuth der Ariſtokraten nichts auszurichten, nur Aufſtände und Verſchwörungen konnten eine Aenderung herbeiführen. Im Jahre 1304 leitete Bocconio die erſte Verſchwörung, ſie wurde aber bald entdeckt, die Theilnehmer gefangen und gehängt. Die Republik kam um Ferrara mit dem Papſte in Krieg, der Papſt predigte den Kreuzzug gegen die Venezianer, ſie wurden geſchlagen, der Handel ſtockte, die Lebensmittel wurden theuer. Da kam eine von Tiepolo, Querini und andern angeſehenen Männern, die durch die neue Einrichtung um ihren Einfluß gekommen waren, geleitete Verſchwörung zum Ausbruch; in den Gaſſen und auf dem Markusplatze wurde blutig geſtritten, aber die Regierung ſiegte und die Führer und Theilnehmer des Aufſtandes wurden gehängt oder

Digitized by Google

verbannt. Nun wurde eine Commission von 10 Männern zur Entdeckung und Verfolgung aller Feinde der Regierung niedergesetzt; zuerst für 2 Monate ernannt erhielt sie sich durch monatweise Verlängerung 1 Jahr lang und dann von Jahr zu Jahr und erhielt endlich im Jahre 1335 dauernden Bestand. Dies ist der furchtbare Rath der X, der als eine der Hauptursachen von Venedigs Fall angesehen werden kann. Zuerst blos ein Tribunal zur Untersuchung von Staatsverbrechen mischten sich die Zehn unter allerlei Titeln bald in die Staatsverwaltung, walteten über Krieg und Frieden und maßten sich sogar das Recht an, den Dogen abzusetzen.

Als Venedig sich demüthigte, hob der Papst das Interdict auf und der Handel blühte wieder empor. Die Politik Venedigs nimmt nun eine ganz andere Richtung, wodurch der Republik, während sie in der höchsten Blüthe zu stehen schien, schon der Todeskeim eingeimpft war. Bisher hatte man blos freien Handel, Herrschaft des Meeres und die zur Förderung beider nöthigen Colonien gesucht, die neuen Herrscher aber strebten nach der Herrschaft des Festlandes. Mit aller Schlauheit und Falschheit italienischer Politik mischten sie sich in die Interessen des nördlichen Italiens und was durch Intrignen nicht gelang, suchten sie durch Gewalt zu erreichen. Bald sah sich die Republik im Besitze zahlreicher Landschaften, welche sie auf Kosten ihrer Nachbarn immer mehr zu vergrößern und zu vermehren wußte.

In dem Dogen Andrea Dandolo (1343—1354), dem vierten dieses Namens, gewann der Staat einen ausgezeichneten Führer; er war der erste Geschichtschreiber Venedigs und einer der edelsten und zugleich gelehrtesten Männer seiner Zeit. Während seines Dogats geschahen viele jener furchtbaren Seeschlachten mit den Genuesern, in denen die Venezianer oftmals unterlagen. Leich-

Digitized by Google

ter gelang es ihnen, die empörungsluſtigen Städte Iſtriens zu bändigen.

Dandolos Nachfolger war jener unglückliche beinahe 80 jährige Marino Falieri (1354), der von perſönlicher Rache verleitet ſich mit Leuten aus den unteren Volksklaſſen zum Sturze der Ariſtokratie verſchwor und dadurch ſeinen eigenen Untergang bereitete. Er hatte vom Rathe der X umſonſt verlangt, daß eine ihm von dem Nobile Michele Steno widerfahrene perſönliche Beleidigung als Staatsverbrechen behandelt und ſtrenger beſtraft werden ſollte. Die Führer der Volkspartei, mit denen er die Verſchwörung einging, wie Filippo Calendario, der Baumeiſter des Dogenpalaſtes, und andere, glaubten ſich ebenfalls in ihren Rechten von der Regierung gekränkt. Kurz vor dem Ausbruch entdeckten jedoch die Zehn durch Verrath eines Mitverſchwornen die Verſchwörung und Marino Falieri's greiſes Haupt fiel an derſelben Stelle, wo es gekrönt worden war. Seine Anhänger wurden an den Fenſtern des Dogenpalaſtes aufgeknüpft. Durch dieſen mißlungenen Verſuch, die Macht der Ariſtokratie zu brechen, ward ſie nur noch vermehrt, während die Macht des Dogen immer mehr zu einem Schatten, zu einer Würde ohne Anſehen herabſank.

Während deſſen erhielt Kriegsgetümmel von allen Seiten den Staat in immerwährender Bewegung. Kriege mit Ungarn und Dalmatien, mit den aufrühreriſchen Bewohnern der Inſel Candia, mit den Trieſtinern und ihren Beſchützern, den öſterreichiſchen Herzogen, mit Padua um den Salzhandel und die Brenta-Schifffahrt folgten unmittelbar aufeinander. Doch der ſchwerſte Kampf war der mit der nimmer ruhenden Nebenbuhlerin Genua, welcher mit bitterſtem Haß und grenzenloſer Anſtrengung von den beiden Freiſtaaten geführt wurde, denn jeder hatte es auf die Vernichtung des andern abgeſehen. Bei Pola wurden die Venezianer entſetzlich geſchlagen, nur 4 Schiffe brachte Victor Piſani mit ſich

Digitized by Google

nach Hauſe; er ward in's Gefängniß geworfen. Die Genueſer aber drangen in die Lagunen und erſchienen vor Venedig, denn nicht eher wollte der Genueſer Doria etwas vom Frieden hören, als bis er den Roſſen von S. Markus den Zaum angelegt hätte. Venedig war in der entſetzlichſten Bedrängniß, Carlo Zeno mit ſeiner Flotte abweſend und zugleich brachen die wilden Ungarn in's Trevisaniſche ein. Doch nun bewährte ſich, daß den Tapferen das Glück nie ganz verläßt. Kaufleute und Nobili überboten ſich in Beweiſen ihrer Vaterlandsliebe, die erſteren gaben Geld, die letzteren rüſteten eine Flotte von 34 Galeeren auf ihre Koſten aus, der edle Victor Piſani ward auf den allgemeinen Ruf des Volkes aus dem Gefängniſſe geholt und übernahm ohne Groll die Führung der Flotte, auch Zeno, der indeſſen von der Noth der Vaterſtadt gehört, eilte zur Hülfe herbei. Die Genueſer wurden eingeſchloſſen, alle Auswege, alle Zugänge beſetzt und da ihnen alſo von keiner Seite her Hülfe kommen konnte, mußten ſie ſich nach vergeblichem Widerſtande am 21. Juni 1381 auf Gnade ergeben. 5000 Genueſer und 32 genueſiſche Galeeren fielen den Venezianern in die Hände. Jedoch im Frieden, welcher noch in dieſem Jahre geſchloſſen wurde, mußte die Republik ihr letztes Gebiet auf dem Feſtlande, das Trevisaniſche, aufgeben.

Mit dieſem Frieden beginnt die ſchönſte und herrlichſte Periode in der Geſchichte der Republik Venedig, faſt alle ihre Unternehmungen gelingen, das Volk hat ſich an das Alleinwalten der Ariſtokratie gewöhnt und giebt ſich ganz dem Handel und den Gewerben hin, während die Ariſtokraten ihre Kräfte dieſen Richtungen entziehen und durch die ausſchließliche Beſchäftigung mit öffentlichen Geſchäften eine ungewöhnliche Einſicht in politiſche Verhältniſſe erwerben.

Ein Krieg, eine Eroberung folgt nun der andern. Zuerſt wurden Franz Carrara's, des Herrn von Padua, Beſitzungen

Belluno u. ſ. w. eine Beute des Löwen von S. Markus. Im Kriege gegen Kaiſer Sigismund gewannen dann die Venezianer Friaul, die dalmatiſchen Städte und Inſeln und mehreres in Albanien. Sie beſaßen nun alle Küſten des adriatiſchen Meeres, von den Pomündungen durch Venetien Friaul, Iſtrien, Dalmatien hindurch bis nach Albanien; auch Corfu und Negroponte und was dazwiſchen lag, war in ihrem Beſitz.

Einer der kühnſten und unternehmendſten Dogen war Francesco Foscari, der von 1423—1457 eine der wechſelvollſten Regierungen führte. Durch die Kraft ſeiner Beredſamkeit gelang es ihm, daß die Republik fortan ihre ganze Kraft, ihr ganzes Streben auf die Eroberungen auf dem Feſtlande richtete. Da aber dieſe ihre Kräfte ſo in Anſpruch nahmen, daß ſie ihre griechiſchen Beſitzungen gegen die immer weiter dringenden Türken nicht gehörig ſchützen konnte, ſo ging, was in Italien gewonnen ward, in der Levante und in Griechenland wieder verloren. Im Bunde mit Florenz gegen das übermächtige Mailand gewann ſie in mehreren Kriegen unter abwechſelndem Glücke dem Herzoge von Mailand einen großen Theil ſeines Gebiets ab. Der Feldherr der Republik war Carmagnola, anfangs glücklich und ſiegreich, ſpäter aber durch ſein Zaudern der Regierung verdächtig. Die Zehn, ſtatt ihm offen und einfach das Commando abzunehmen, lockten ihn nach Venedig und ließen ihn nach grauſamer Folterung vor dem Dogenpalaſt zwiſchen den beiden Säulen enthaupten. Dieſe durch nichts zu entſchuldigende Gewaltthat war und blieb einer der ſchwärzeſten Flecken in der Geſchichte venezianiſcher Politik. Nachdem die Republik noch gegen Franz Sforza, der nach dem Herzogſtuhl von Mailand trachtete und ihn auch erlangte, mehrere Jahre meiſtens unglücklich geſtritten, ward im Jahre 1454 endlich allgemeiner Frieden zwiſchen den Staaten Italiens geſchloſſen, in welchem Venedig alle ſeine Beſitzungen behielt.

Digitized by Google

Der Doge Franz Foscari war unter all diesen Ereignissen und Kämpfen ein Greis geworden, es sollte ihm aber nicht vergönnt seyn, nach einem so stürmischen Leben heiterer Ruhe zu genießen; seine letzten Jahre waren ein einziges Trauerspiel. Die fortwährenden Kriege brachten natürlich viel Unglück und viel Unzufriedenheit mit sich. Von seiner Wahl her noch bestand eine seinem kriegerischen Systeme feindliche Partei, an deren Spitze Loredano, den überdieß noch persönlicher Haß gegen den Dogen erfüllte, stand. Sie hatte des Dogen Freunde und Schützlinge verfolgt und in grausamen Hasse seinen einzigen Sohn Jacopo in eine Criminaluntersuchung verwickelt, ja es war ihr zu drei verschiedenen Malen gelungen, trotz dessen Unschuld, Jacopos Verbannung und Folterung zu erlangen. Zuletzt starb er im Gefängnisse in Folge der erlittenen grausamen Qualen.

Foscari, müde der immerwährenden Feindseligkeiten gegen ihn und sein Haus, hatte früher schon zweimal verlangt, seine Würde niederzulegen, der große Rath verweigerte es ihm aber und nahm ihm einen Eid ab, seinen Wunsch nicht mehr zu wiederholen, da man wohl einsah, daß der kraftvolle Mann allein den Verhältnissen gewachsen war. Nun hatte aber das Unglück seines Sohnes seine Kraft gebrochen. Im Jahre 1457 standen lauter der Loredanischen Partei ergebene Männer an der Spitze der Zehn. Loredano, von unermüdlichem Familienhasse getrieben, ließ nicht eher ab, bis der Beschluß gefaßt wurde, Foscari solle wegen Altersschwäche abgesetzt werden, und nun erst, nach dem Untergang Foscaris, schrieb er in sein Schuldbuch auf die Seite, wo Foscaris Namen stand, in's Haben, er hat mich bezahlt! Der abgesetzte Doge erhielt eine Pension von 1500 Ducaten und mußte in 3 Tagen den Palast räumen. Das Volk murrte, als der 87 jährige Greis, auf einen Stab gestützt, die Wohnung der Dogen verließ, aber die Furcht vor der unsichtbaren Hand der schreck-

Digitized by Google

lichen Staatsinquisition lahmte bald Jedem Hand und Mund. Das furchtbare Tribunal gab den Befehl, daß Niemand mehr von dieser Angelegenheit sprechen sollte und man gehorchte willig. Foscari, von der Last seiner Schmach überwältigt, starb an dem Tage, an welchem er die Glocken der Markuskirche die Wahl des neuen Dogen hatte verkündigen hören.

Jenes Tribunal, welches so leicht das Volk zum Schweigen brachte, hatte im Dunkel des Geheimnisses seine Entstehung genommen und übte fortan im Dunkel seine Macht aus. Man nannte es die Staatsinquisition, eine weitere Ausbildung und Zuspitzung des Raths der Zehn. Dieser Rath der Zehn war noch zu sehr den Augen der Oeffentlichkeit ausgesetzt, zu vielgliedrig, in schleunigen Fällen zu schwerfällig. Also wurden unter dem Namen Staatsinquisitoren 3 Männer erwählt, von denen zwei immer aus dem Collegium der Zehn, der dritte aus der Signorie seyn mußte und welche so lange diese Würde behielten, als sie Mitglieder dieser beiden Räthe waren. Man kannte das Daseyn des schrecklichen Gerichts, aber nicht die Glieder desselben, der Rath der Zehn traf die Wahl, die Namen blieben aber für alle Welt ein Geheimniß. Ihre Macht war unbegrenzt und an keine Form gebunden. Ihre Gerichtsbarkeit erstreckte sich auf alle Staatsbürger, auf Adel und Priester und selbst auf den Rath der Zehn. Durch Einstimmigkeit konnten sie Jeden zum Tode verurtheilen, öffentlich oder insgeheim, und ein Einzelner konnte wenigstens verhaften, wen er wollte. Ja damit diese geheimnißvollen Drei nicht selbst das verderbliche Gefühl der Sicherheit überkäme, so ward später immer noch ein Stellvertreter unter den Zehn ernannt, mit dem vereint die zwei andern Inquisitoren über den dritten richten konnten. Bloßer Verdacht genügte, um von der unsichtbaren Hand der Inquisition ergriffen zu werden, auf geheimnißvolle Weise verschwand der Beschuldigte und nur ahnen

Digitized by Google

konnte man, daß er in dem Inquiſitionskerker begraben lag. Eherne Rachen in den verſchiedenen Theilen der Stadt waren ſtets geöffnet, namenloſe Angaben aufzunehmen; bezahlte Spione ſchlichen in die Familien, in Geſellſchaften, in Hütten und Palläſte. Die Inquiſition konnte über die Kaſſe der Zehn verfügen, ohne Rechnung abzulegen. Sie durfte mit allen Gouverneuren, Generalen, Geſandten unmittelbar correſpondiren und ihnen Befehle ertheilen. Und wie dieſe, waren alle heimiſchen Staatsbeamten dem furchtbaren Gerichte Gehorſam ſchuldig; die Befehle der Inquiſitoren, meiſt wenige Zeilen auf Zetteln ohne Unterſchrift, wurden mehr geachtet als die Anordnungen der unmittelbaren Behörden. Durch dieſe fürchterliche geheime Gewalt, welche ſo oft hinter dem Mantel des Staatswohls ein Werkzeug perſönlicher Rache wurde, glaubte man der Ariſtokratie und den Inſtitutionen des Staats eine unſterbliche Dauer zu ſichern. Das neue Inſtitut war nicht ſowohl gegen das Volk gerichtet, welches man gewähren ließ, wenn es ſich nur jeder Einmiſchung in die Staatsangelegenheiten begab, als gegen ehrſüchtige Adelige. Dieſe ließen ſich dasſelbe jedoch ruhig gefallen, da ja jeder hoffen konnte, im Laufe der Zeit ein Glied der Drei oder Zehn zu werden und ſo für die Befriedigung ſeiner Rache einen Weg zu finden.

Die Türken hatten 1453 Conſtantinopel erobert; bald war ganz Griechenland in ihrer Gewalt bis auf die venezianiſchen Beſitzungen. Sultan Muhamed, berüchtigten Andenkens, hatte gelobt, den chriſtlichen Glauben von der Erde zu vertilgen und ſich als Ziel in ſeinen Eroberungsplanen, Rom, den Mittelpunkt der abendländiſchen Chriſtenheit, geſteckt. Im Jahre 1466 begann er den Krieg mit der Republik Venedig in Griechenland, der ſich unter furchtbaren Plünderungen und Verwüſtungen mehrere Jahre hinzog und dann nach kurzer Unterbrechung auf's Neue ausbrach, wobei ſich die früheren Scenen unmenſchlicher Grauſamkeit und

Barbarei wiederholten. Die ganze Chriſtenheit zitterte, da die Türken, welche man bisher nur als Landmacht fürchtete, nun auch mit einer furchtbaren Seemacht an den italieniſchen Küſten erſchienen, ganz Friaul mit Feuer und Schwert verwüſteten und bis hinunter nach Neapel Angſt und Schrecken verbreiteten. Und wie wurde in dieſen Kriegen geſtritten! Bei der Belagerung von Negroponte ſollen 77000 Türken auf den Wällen ihren Tod gefunden haben; die chriſtlichen Gefangenen wurden von den Barbaren gewöhnlich durchſägt und mit der raffinirteſten Grauſamkeit gemartert. Auf des Papſtes Angſtruf war unter den italieniſchen Staaten wirklich eine Liga gegen den Feind der Chriſtenheit zu Stande gekommen, die Verbündeten überließen aber bald den Kampf der Republik Venedig allein. Während deſſen wüthete in Venedig fortwährend die Peſt, für kurze Zeit geſtillt brach ſie immer wieder von Neuem aus und forderte unzählige Opfer. Am 3. Mai 1481 befreite endlich der Tod glücklicherweiſe die Chriſtenheit von ihrem ärgſten Feinde, Muhamed II.

Ein kleiner Erſatz für die vielen Verluſte durch die Türken wurde der Republik in dieſer Zeit durch die Erwerbung des Königreiches Cypern, da Katharina Cornaro, die Adoptivtochter der Republik, nicht lange nach dem Tode ihres Gemahls, des Königs Jacob II., das ſchöne Land ihrer Mutter, der Republik, überließ (1489). Auch Zante und Cefalonia wurden um dieſe Zeit gewonnen.

Am Ausgang des 15. Jahrhunderts, an der Scheide des Mittelalters und der neuen Zeit, hatte Venedig den Höhepunkt ſeiner Macht erreicht. Ueberſchaut man auch nur flüchtig die Ausdehnung von Venedigs Macht nach Außen, die Ordnung und Feſtigkeit im Innern, den Umfang des Handels und Reichthums und die Höhe der Kunſt und des Lebens in jener Zeit, ſo muß man ſtaunen über die wundergleiche Entfaltung eines aus den winzig-

Digitized by Google

sten Anfängen zu solcher Größe emporgewachsenen Staates. Außer den umfangreichen Besitzungen in Italien gehörten der Republik die Küste von Dalmatien, Candia und andere größere und kleinere Inseln und Städte Griechenlands, sowie das schöne Königreich Cypern.

Die Staatseinrichtungen, so streng, so zweckmäßig geordnet, so vollendet wie in keinem andern Staate der damaligen Welt, gaben dem Bürger Sicherheit, dem Staate innere Ruhe. Durch seine und kluge Berechnung der Verhältnisse, durch den strengsten und kältesten, alles Gefühl des Einzelnen mit Füßen tretenden Verstand, durch die härteste Consequenz hatte Venedig sich erhoben und sich erhalten. Mit der ängstlichsten Sorgfalt wurden die Staatseinrichtungen geschützt und bewacht, alles selbständige Streben argwöhnisch niedergehalten. Und bei dem schneidenden Druck gegen alles individuelle Streben und Wesen, bei der herbsten Ungerechtigkeit gegen die Unterthanen begegnet uns doch in der Geschichte Venedigs die hingebendste Achtung gegen das Gesetz. Man wußte ja, daß der Staat Gewerbe und Handel schützt, Aemter und Würden vertheilt. Und so lange der herrschende Adel kein anderes Interesse kannte, als Venedigs Größe, blieb Venedig auch groß und stark. In jener schönen Zeit zählte Venedig 200,000 Einwohner, 20,000 Arbeiter im Arsenal, 36,000 Matrosen, 3300 Schiffe. Alljährlich gingen 7 Handelsflotten, die auf Staatskosten ausgerüstet und dann an die Meistbietenden verpachtet wurden, mit vorgeschriebenen Häfen und Landungsorten in alle Theile der damaligen Welt und vermittelten den Austausch zwischen den Morgen- und den Abendländern. Glaswaaren, Waffen, Zeuge, Leder und vorzüglich die durch ganz Europa berühmten Goldarbeiten und Seidenwaaren waren ihre eigenen Erzeugnisse. Man berechnet, daß jene Handelsgeschwader jährlich für 10 Millionen Dukaten Waaren ins Ausland brachten, wovon ein Fünftel reiner Gewinn

Digitized by Google

blieb. Und auch der Landhandel war so bedeutend, daß der Werth der Ausfuhr nach der Lombardei allein in einem Jahre 2,800,000 Dukaten betrug. Von jenen unermeßlichen Reichthümern haben die venezianischen Nobili uns die schönsten Beweise in ihren Marmorpaläſten hinterlaſſen. Der Luxus in Kleidern und Gondeln war verpönt, die Genüſſe der Tafel achtet der Italiener nicht; wie konnten ſie nun einen edleren Gebrauch von ihren Schätzen machen, als durch die Ausſchmückung ihrer Wohnungen? So entſtanden jene Zauberpaläſte, die jetzt noch den Künſtler und den Reiſenden entzücken. Nach der Eroberung Conſtantinopels durch jene Kreuzfahrer kamen zahlreiche Kunſtſchätze nach Venedig, auf ihren Reiſen ſahen die Venezianer die herrlichſten Vorbilder griechiſcher und morgenländiſcher Kunſt, der Trieb der Nachbildung und des eignen Schaffens mußte in den künſtleriſchen Italienern bald erwachen. Schon im 11. Jahrhundert ſtand die Markuskirche fertig da.

Piſano, Calendario, Lombardo, Maſtro Buono, ſpäter Sanſovino, Palladio, Scamozzi, Longhena ſchmückten die Stadt mit den ſchönſten Denkmälern der Baukunſt. Gian Bellin mit ſeinen großen Schülern Tizian und Giorgione und ihre zahlreichen Nachfolger Paul Veroneſe, Tintoretto ꝛc. verherrlichten in Gemälden von rieſigem Umfang die Thaten und Helden der Republik und ſchmückten die Kirchen mit den ſchönſten Werken ihrer Kunſt. Venedig war damals das Vorbild der Nationen. Heinrich VIII. von England erhielt Flotten, Seeleute und Admirale von den Venezianern, Guſtav Waſa von Schweden und König Sigismund von Polen ließen in Stockholm und Danzig ganze Flotten von venezianiſchen Schiffbaumeiſtern bauen. Wie man jetzt die jungen Leute nach Paris ſchickt, um die Kunſt des äußeren Lebens zu lernen, ſo zogen damals die Jünglinge aller Nationen nach Venedig, da hier das geſellige Leben mit italieniſcher Feinheit ſchon

Digitized by Google

ſo kunſtvoll und geiſtreich ausgebildet war, wie in keiner andern Stadt. Im Volke ſelbſt ſprudelte eine unverſiegliche Quelle phantaſievoller Luſt und Freude, trotz dem geheimnißvollen Mißtrauen von Oben, und mitten unter den Unglücksfällen des Staats, durch Krieg und Peſtilenz, reihte ſich in Venedig Feſt an Feſt.

Der erſte Schlag, durch den Venedigs Blüthe geknickt wurde, war die Entdeckung des neuen Seewegs nach Oſtindien durch die Portugieſen, deren Folgen für Venedig jedoch erſt langſam fühlbar wurden. Dazu kam die Unterdrückung des Levantehandels durch die Türken, der Verluſt der Colonien, die Entdeckung von Amerika, wodurch die Bahnen des Welthandels eine andere Richtung erhielten. Das waren zum Theil unabänderliche Weltereigniſſe; doch eigne Schuld der Venezianer war es, wenn ſie jede neue Verbindung und Verbeſſerung in der Schiffsbaukunſt eigenſinnig abwieſen und wenn ſo die Herrſchaft der Meere erſt an Portugieſen und Spanier, dann an Holländer und Engländer überging. „Venedig hatte gewacht, als ganz Europa ſchlief, nun da Europa erwachte, ſchlief Venedig ein.“

Bei des Königs von Frankreich Karl VIII. Einfall in Italien und Beſitznahme von Neapel hielten ſich die Venezianer anfangs neutral, traten aber, als ſie Karls Glück bemerkten, einem Bunde zwiſchen dem Papſte, dem Könige von Aragonien und dem Herzoge von Mailand bei, um die Franzoſen aus Italien zu vertreiben (1495).

In den Jahren 1499, 1500 kamen die Venezianer durch Krieg mit den Türken in mannigfache Bedrängniß, doch größere Noth drohte der Republik, als Kaiſer Maximilian I., König Ludwig XII. v. Frankreich, der Papſt Julius II. und der König von Arragonien, jenen ſchmachvollen Bund, die Liga von Cambray, ſchloſſen (1508). Die Fürſten ſahen mit Eiferſucht und Neid Venedigs Macht, es war ihnen ein Gräuel, daß jene Kaufleute

mächtiger waren, als viele geborne Fürſten und beſchloſſen ihre Demüthigung. Das Gebiet der Republik hatten ſie bereits vorher unter ſich vertheilt. Man ſuchte mit Ehrenworten und Eidſchwüren die Republik ſicher zu machen und ſo um ſo leichter den ſchlechten Zweck zu erreichen. Zwar verlor Venedig trotz aller Anſtrengungen in einem einzigen Feldzug ſein ganzes Gebiet in Italien, doch durch Klugheit und Standhaftigkeit und durch die Entzweiung der Verbündeten, gewann es nach achtjährigem abwechſelnden Kampfe im Frieden den größten Theil der Beſitzungen wieder. Doch erholte ſich die Republik nie wieder von dieſem Kriege, der ſie in eine furchtbare Schuldenlaſt geſtürzt; auch der drückende Einfluß des unmittelbaren Handels Portugals nach Oſtindien wurde mehr und mehr empfunden. In dem Frieden, welcher nach dem ſchlachtenloſen Seekrieg, den ſie (1538) im Bunde mit Kaiſer Karl V. und dem Papſte gegen die Türken unternahmen, geſchloſſen wurde, verloren die Venezianer mehrere dalmatiſche und griechiſche Städte und Inſeln. In der 30jährigen Ruhe, die nun folgte, erholte ſich Venedig aus ſeiner Entkräftung, wenn auch nicht zu dem früheren Reichthum, doch zu neuem Wohlſtand. Ruhe und Friede, das war nun das Loſungswort der Regierung, vor jeder feindlichen Berührung ſchauderte ſie furchtſam zurück. Nicht durch Kraft, ſondern durch Intrigue ſuchte ſie die Ruhe, deren der Staat bedurfte, zu erhalten.

Lange ſchon war die ſchöne Inſel Cypern mit ihren koſtbaren Weinen für die Türken ein Gegenſtand ſehnſüchtiger Wünſche geweſen. Nun ſandte Selim II. 360 Schiffe zur Eroberung des Königreiches (1570). Nach dem muthigſten Widerſtande der Venezianer eroberte Muſtapha Paſcha unter unendlichen Gräueln Nicoſia und Famagoſta und damit die ganze Inſel. Dieſes den Venezianern widerfahrene Unglück erneuerte die Furcht der ſüdeuropäiſchen Staaten vor den Türken und auf des Papſtes Aufruf

Digitized by Google

vereinigten ſie eine Flotte, welche unter der Führung Don Juans v. Oeſtreich auf der Höhe der curzolariſchen Inſeln in der glorreichen Schlacht von Lepanto die Türken vollkommen beſiegte. Unendliche Beute fiel den Siegern in die Hände, doch die Kraft des osmaniſchen Reichs ließ die Niederlage bald verſchmerzen und Cypern blieb für Venedig auf immer verloren.

Siamo Venezziani, poi Christiani! das war immer Venedigs Wahlſpruch geweſen. Denn Handel und Reichthum waren die Gottheiten, welche die Venezianer verehrten, und S. Markus ihr Heiliger, der mächtig genug war auch ohne Rom. Die Kreuzzüge faßten ſie blos von der kaufmänniſchen Seite auf und als in den Kämpfen zwiſchen Papſt und Hohenſtaufen ganz Italien von dem Feldgeſchrei der Welfen und Ghibellinen wiederhallte, ſah Venedig ruhig zu und diente höchſtens als Ort der Vermittlung zwiſchen den Streitenden, auch war es immer ein Zufluchtsort für die Verbannten und Verfolgten. Schon öfters hatten die Venezianer ihre Rechte energiſch gegen Uebergriffe des päpſtlichen Stuhles gewahrt. Alle Geiſtlichen mußten Venezianer ſeyn. Schon im 15. Jahrhundert hatte der Papſt das Kreuz gegen die Republik gepredigt; neue Zwiſtigkeiten entſtanden unter Papſt Paul V. am Anfange des 17. Jahrhunderts. Ein Geſetz v. J. 1603 verbot jeden neuen Kloſter- und Kirchenbau ohne Genehmigung der Regierung, ein anderes von 1605 unterſagte jede Schenkung an geiſtliche Stiftungen, zu gleicher Zeit wurden 2 Geiſtliche weltlicher Verbrechen halber verhaftet. Der Papſt verlangte die Zurücknahme dieſer Geſetze und die Auslieferung der beiden Geiſtlichen und ſchleuderte, da die Regierung ſeinen Forderungen nicht Folge leiſtete, den Bannfluch gegen die Republik (1606). Die Regierung aber befahl den Geiſtlichen Venedigs nach wie vor Gottesdienſt zu halten; die Kapuziner, Theatiner und Jeſuiten, welche nicht gehorchten, mußten Venedig verlaſſen. Endlich wurden auf Vermittlung des

Königs von Frankreich die beiden Verbrecher einer besondern unabhängigen geistlichen Commission übergeben, die übrigen Gesetze aber blieben in Kraft.

Nach dem Genusse eines 60jährigen Friedens brach im Jahre 1645 ein neuer Krieg mit den Türken aus, welcher 24 Jahre dauerte und in dem die Venezianer in mancher blutigen Schlacht und durch die heldenmüthige Vertheidigung der Insel Candia den alten Ruhm ihrer Tapferkeit glanzvoll erneuerten. Doch ging trotz aller Tapferkeit und trotz der Hilfe, welche die Venezianer aus Frankreich und Deutschland gegen den Erbfeind der Christen erhielten, die Insel Candia nach 24jährigem Kampfe verloren. Doch ein Gewinn blieb ihnen, nachdem sie, zwar mit hartem Verluste, doch mit Ruhm und Ehre, aus dem Kampfe gegen türkische Uebermacht geschieden waren: der in üppigen und schwelgerischen Genüssen versunkene junge Adel wurde durch diesen Kampf aufgerüttelt aus seinem faulen, nichtswürdigen Leben und ein neuer frischer Geist des Muthes und männlicher Thatenlust durchdrang, wenigstens eine Zeit lang, die Herzen der venezianischen Jugend. Und so setzte es der tapfere Vertheidiger Candias, Franz Morosini, trotz der Friedensliebe der älteren Mitglieder des Raths und der Signorie durch, daß ein Angriffskrieg gegen die Pforte beschlossen wurde. Kein Zeitpunkt war auch günstiger, als jetzt (1684), da eben der edle Polenkönig Johann Sobiesky die Türken unter den Mauern Wiens geschlagen hatte und Oestreich befreite und rächte. Das gesammte Landheer der Republik stand unter dem Befehl des tapfern Schweden Königsmark, der Kern der Truppen bestand aus Deutschen. Morosini leitete das Ganze der Unternehmung. Die Insel Santa Maura wurde gleich bei Beginn des Krieges genommen und in 3 Feldzügen der ganze Peloponnes erobert. Auch Athen wurde eingenommen und die marmornen Löwen, die bisherigen Hüter des Hafens Piräus, wanderten aus

demſelben vor das Thor des Arſenals in Venedig. Die Republik ehrte ihren Helden Moroſini mit dem Beinamen des „Peloponeſiſchen“, ſtellte ſein Bildniß im Saale des Pallaſtes auf, eine Ehre, welche ſonſt nur Verſtorbenen zu Theil ward, und erwählte ihn einmüthig zum Dogen. Im Frieden von Carlowitz behielt Venedig faſt alle ſeine Eroberungen. So ſtand die Republik am Ende des 17. Jahrhunderts mit Kriegsruhm geſchmückt und hoch geehrt unter den europäiſchen Mächten; es war die letzte ſchöne Abendröthe des früheren Glanzes.

Während des ſpaniſchen Erbfolgekrieges hatte Venedig mühſam ſeine Neutralität behauptet. Kaum war aber der Utrechter Frieden abgeſchloſſen, ſo wurden die Venezianer in einen neuen Türkenkrieg hineingeriſſen, in welchem ihnen Morea wieder verloren ging. Das gleicherweiſe bedrohte Corfu rettete der kriegskundige Graf Schulenburg an der Spitze deutſcher Miethtruppen für die Republik. Im Frieden von Paſſarowitz erhielt die Republik für das verlorene Morea und für ihre letzten Plätze auf Candia einige Gränzorte Dalmatiens als geringen Erſatz.

Es war ſchon ein offenbares Zeichen von Schwäche, daß die Republik ihre letzten Kriege nur mit Hilfe fremder Soldtruppen führen konnte. Seit dem Friedensſchluſſe von Paſſarowitz nahm die Regierung an den Welthändeln keinen weiteren Antheil. Ja, wo ſie fürchten mußte in einen Krieg geriſſen zu werden, zahlte ſie lieber große Summen; ſelbſt Verletzungen ihres Gebietes ließ ſie ungerächt geſchehen. Die Erhaltung des Friedens um jeden Preis war fortan der oberſte Grundſatz der Regierung, und um dem Staate ein elendes Daſeyn zu friſten, verſtand man ſich zu jedem, auch dem ſchmählichſten Mittel. Die Folgen dieſer Schwäche zeigten ſich bald; ſchon als die Republik während des großen europäiſchen Krieges über die ſpaniſche Erbfolge jede Theilnahme ängſtlich vermieden hatte, ging faſt ihre ganze politiſche Bedeutung

verloren, und wenn man auch noch an ihre Rechte glaubte, ſo glaubte man doch nimmer an ihre Kraft. Die faſt einhundertjährige Ruhe mußte nothwendig eine Erſchlaffung der Kräfte mit ſich führen, da ſie weder entwickelt noch geſtärkt wurden, man erhielt die Formen des Staats, aber der Geiſt, der ſie ſchuf, war ihnen entwichen und ſie erſtarrten und verſteinerten. Das innere Leben war ein ſtillſtehender Sumpf. Eine bodenloſe Unſittlichkeit war in alle Geſchlechter und Alter gedrungen. An die Stelle der begeiſternden Vaterlandsliebe der alten Zeiten war Selbſtſucht und Eigennutz getreten. Die leichtfertige franzöſiſche Genußphiloſophie hatte allen Ernſt und alle Scheu vor religiöſen Dingen vertrieben. Die Männer trugen ihre Liederlichkeit zur Schau und die Weiber blieben nicht hinter ihnen zurück. Dieſe Fäulniß der Familien-Verhältniſſe mußte auch auf die öffentlichen Verhältniſſe verderblich und zerſtörend zurückwirken. Die meiſten Adelichen waren in Armuth geſunken, die Weltverhältniſſe und ungemeſſene Genußſucht, beſonders der ungeheuere Aufwand, welcher mit den Villegiaturen oder Landhäuſern getrieben wurde, hatte die Meiſten zu Grunde gerichtet; die Ehrloſigkeit vieler dieſer Edeln ging ſo weit, daß ſie, im Beſitz des Privilegiums der Hazardſpiele, ſich den Plebejern als feile Werkzeuge dieſer Leidenſchaft ſtundenweiſe vermietheten. Das Geſchick des Staats lag in den Händen weniger Geſchlechter. So ſtunden die Dinge im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts; man konnte leicht ſehen, daß das morſche Gebäude des venezianiſchen Staats bei dem erſten politiſchen Sturm über den Haufen geworfen werden würde; und dieſer Sturm kam. Was nun noch alles bis zum vollſtändigen Untergang des Freiſtaats geſchah, iſt ein einziges Gewebe von Jämmerlichkeiten und Erbärmlichkeiten, auch nicht von einer einzigen großen That unterbrochen.

Die Regierung blieb vor dem herannahenden Sturme nicht ungewarnt. Antonio Capello, der venezianiſche Geſandte in Paris,

Digitized by Google

wies öfters auf die Gefahr hin, welche der Regierung aus ihrem unbewaffneten unvorbereiteten iſolirten Zuſtande erwachſen würde. Seine warnende Stimme wurde aber nicht gehört. Neapel trug ein Bündniß an, die Geſandten in Baſel und Turin warnten, ſelbſt Preußen lud ſpäter zu einem Bunde ein, um durch preußiſche Macht der Republik wenigſtens eine geſchütztere Neutralität zu verſchaffen, die Regierung lehnte aber alle Einladungen ab. Man entgegnete in heilloſer Verblendung, die Unterthanen wären ja ruhig und gerade in ihrem Nichtbewaffnen liege die beſte Gewähr, daß man ihnen, den unſchuldig Geſinnten, keine Gewalt anthun würde. Während faſt alle Staaten für das Schickſal der Republik beſorgt zu ſeyn ſchienen, war es, als ob ſie allein aller Sorgen um die Zukunft ledig wäre. Umſonſt auch hatte der edle Franz Peſaro im Anfang des Jahres 1794 im Senate darauf gedrungen, daß die unbewaffnete Neutralität in eine bewaffnete verwandelt werden ſolle. Zwar wurde trotz dem Widerſtande vieler Dummen und Kurzſichtigen ſein Rath angenommen und zum Beſchluß erhoben, aber die anders geſinnten Savii wußten unter dem Scheine großer Thätigkeit die Rüſtungen zu hintertreiben. Und doch war Venedig damals noch groß und mächtig genug, um im Rathe über Italiens Schickſal entſcheidend mitzuſprechen. Dritthalb Millionen Unterthanen zählte noch die Republik; ihr gehörten noch 20 Städte, mehrere tauſend Dörfer, der ſechſte Theil von Italiens Boden; 20,000 Miethſoldaten lagen in ihren verſchiedenen Gebieten, noch 10,000 ließen ſich in Kürze aufſtellen, aus dem Arſenal konnte man leicht die Flotte vermehren, der Staat hatte 9 Millionen Einkünfte, das Volk war zu Opfern bereit — aber man waffnete nicht.

Als im Jahre 1796 Sardiniens Macht gebrochen war und die Franzoſen ſiegreich vordrangen, drängten ſich zahlreiche Flüchtlinge auf das venezianiſche Gebiet. Ein Trupp Oeſtreicher warf

ſich auf der Flucht in die nur von 60 Invaliden bewachte venezianiſche Feſtung Peſchiera. Dies wurde von den Franzoſen ſogleich als Bruch der Neutralität von Seiten Venedigs angeſehen. Man unterhandelte und geſtand den Franzoſen die Aufnahme auf venezianiſches Gebiet ebenfalls zu. Doch verbot das Direktorium in Paris, irgend etwas Feindliches gegen die Republik Venedig zu unternehmen. Ja man lud Venedig ein, an einem Bündniſſe zwiſchen Frankreich, Spanien und der Türkei gegen Oeſtreich, England und Rußland Theil zu nehmen. Obgleich nun die Republik auf beiden Seiten, ſowohl von den Franzoſen als von Oeſtreich, bedroht war, erklärte ſie doch nach langem Ueberlegen, ſie wolle nicht von dem in letzter Zeit ſo glücklich befolgten Syſteme der Verzichtung auf alle ehrgeizigen Pläne abgehen und den Unterthanen nicht die Laſt eines Krieges bereiten und überdies würde die ſchwache Macht Venedigs den Verbündeten doch nichts helfen! Inzwiſchen hatten die Franzoſen das ganze Feſtland beſetzt, und die meiſten Städte revolutionirt. Als ſich deshalb die venezianiſche Regierung bei Bonaparte beſchwerte, ſuchte dieſer ſie zu beruhigen, nur ſolle ihm die Republik monatlich 1 Mill. Franken bezahlen, damit ihre Unterthanen auf dem Feſtlande deſto ſicherer gegen die Erpreſſungen der Soldaten ſeyen. Jetzt ſchienen endlich den Häuptern des Freiſtaates die Augen aufgehen zu wollen. Man brachte eine Anzahl Truppen und Fahrzeuge zuſammen, und befeſtigte, ſo gut es ging, die Hauptſtadt. Der Strom der Ereigniſſe ließ ſich nun aber nicht mehr aufhalten. Die Bauern um Bergamo, Brescia u. ſ. w. ſtanden im Rücken der Franzoſen auf und ſchlugen Hunderte von dieſen gehaßten Feinden des Landes todt. Ein bewaffnetes franzöſiſches Fahrzeug, welches ſich dem venezianiſchen Hafen näherte, wurde zurückgewieſen, da bewaffnete Fahrzeuge nicht einlaufen durften, und als der franzöſiſche Commandant trotzte, wurde auf das Fahrzeug geſchoſſen, und in dem dadurch entſtandenen

Digitized by Google

Gefechte der Franzoſe getödtet. Die Regierung ſah den Bewegungen gegen die Franzoſen anfangs günſtig und aufmunternd zu; als aber Oeſtreich, auf deſſen Beiſtand man im Nothfalle rechnete, Friede mit Frankreich ſchloß, ſah ſie ſich plötzlich allein. Vergeblich ſuchte man ſich bei Bonaparte als unſchuldig an dieſen Ereigniſſen darzuſtellen; er blieb taub für alle Vorſtellungen. Am 29. April 1797 umlagerten die Franzoſen die Lagunen. In dieſer Noth berief der Doge den großen Rath, um zu berathen, ob man nicht noch einmal Geſandte an Napoleon abſchicken ſolle. Während die Glieder des Raths darüber ſtritten, ging der Doge, Luigi Manin hieß der Held, jammernd im Saale auf und ab und rief ſeufzend aus: „Ach, man wird uns dieſe Nacht vielleicht nicht ruhig ſchlafen laſſen!“

In einer neuen Verſammlung am 1. Mai ſtellte der Doge mit Weinen und Schluchzen dem Rathe die klägliche Lage der Dinge vor und der große Rath faßte den Beſchluß, man wolle ſich vertheidigen und man wolle mit Napoleon auch unterhandeln. Bonaparte ließ ſich aber auf keine weiteren Unterhandlungen ein, verlangte die Verhaftung und Beſtrafung der Staatsinquiſitoren, welche den Aufſtand gefördert, den Tod des Hafenkommandanten, welcher auf das franzöſiſche Fahrzeug hatte feuern laſſen, und die Loslaſſung aller wegen politiſcher Meinungen Gefangenen. Und man erfüllte alle dieſe Forderungen. Durch ſolche Feigheit wollte man dem Staate das Leben friſten. Venedig hatte 3500 italieniſche, 11,000 ſlavoniſche Soldaten, 800 Kanonen, 206 bewaffnete Schiffe und doch fürchtete man, die Franzoſen würden ohne Schiffe nach Venedig kommen. Die ſlavoniſchen Soldaten wurden entlaſſen und am 12. Mai Rath gehalten über den Bericht Bonaparte's, daß er Venedig glücklich machen wolle, wenn man die Ariſtokratie aufhebe und eine repräſentative Demokratie einführe. Während der Berathung ſchoſſen einige Slavonier aus Freude über ihre baldige

Digitized by Google

Rückkehr in ihre Heimath ihre Flinten ab und die verſammelten Nobili, welche meinten, es ſey bereits ein Volksaufſtand ausgebrochen, überfiel ein ſolcher Schrecken, daß 512 gegen 25 Stimmen, — da Napoleon es ſo wünſche, — die Aufhebung der ariſtokratiſchen Regierungsform und die Errichtung neuer, zum größten Theile aus Männern des Volks zuſammengeſetzten, Obrigkeiten beſchloß. Das waren die Enkel der Dandolo, Zeno, Piſani! Zugleich lud man die franzöſiſche Blocadearmee ein, Venedig zu beſetzen. Das Volk aber hatte noch ſo viel Anhänglichkeit an die alte Herrſchaft von S. Markus und wollte ſo wenig von einer Reform des Staates wiſſen, daß es einen Tumult gegen die franzöſiſch-geſinnten Revolutionäre erregte und ihre Häuſer plünderte. Am 16. Mai zogen die Franzoſen ein, und übertrafen ſich ſelbſt in Plünderungen und Erpreſſungen aller Art. Der Freiheitsbaum ward aufgerichtet, das goldene Buch und die Zeichen der Dogen-Würde auf dem Markusplatze verbrannt und mit vandaliſcher Wuth die Vertilgung aller Löwenbilder in der Stadt im Abſtreich verakkordirt.

Nach Auflöſung der alten Verfaſſung herrſchte für einige Monate in Venedig Tumult und Verwirrung und auch die Städte des Feſtlandes verweigerten der neugeſchaffenen Municipalität den Gehorſam. Endlich kam am 17. Oktober 1797 zwiſchen Oeſtreich und Frankreich der Friede zu Campo Formio zu Stande. Bonaparte behandelte trotz der Proteſtation der Venezianer die Republik als Eroberung, behielt die Inſeln der Levante für Frankreich, vereinigte die jenſeits der Etſch gelegenen Gebietstheile mit der ciſalpiniſchen Republik und trat das Uebrige ſammt der Hauptſtadt an Oeſtreich ab. Ruhig ließ man die Franzoſen die Flotte wegführen, das Arſenal und die Bibliothek plündern, den Bucentoro verbrennen und ſelbſt die 4 byzantiniſchen Pferde über der Markuskirche, die Löwen von der Granitſäule und dem Uhrenthurme,

Digitized by Google

die Gemälde aus dem Palaſte und den Kirchen rauben. Am 18. Januar 1798 räumten die Franzoſen Venedig, begleitet von den Verwünſchungen des Volkes; an dem nämlichen Tage zogen die Oeſtreicher ein. Wie ſollten ſich die ausgeplünderten Einwohner nicht über dieſen Wechſel freuen? So verſchwand der 1300jährige Freiſtaat aus der Reihe der ſelbſtſtändigen Staaten, von Niemand betrauert, da die kleinen Enkel großer Vorfahren für die Vertheidigung ihres Vaterlandes auch nicht einen Tropfen Blutes opferten. Oeſtreich blieb im Beſitze Venedigs bis zum Jahre 1805. Im Preßburger Frieden trat es daſſelbe wieder an Frankreich ab, bei dem es bis zum Jahre 1814 verblieb. Seit dieſem Jahre iſt es ein Theil des öſtreichiſchen Kaiſerſtaates.

Wenn auch während der 9jährigen franzöſiſchen Herrſchaft (v. 1805—1814) in dem Arſenale ein regeres Leben herrſchte, ſo war der Handel durch die franzöſiſche Continentalſperre deſto tiefer geſunken. Die öſtreichiſche Regierung hat das ſchöne Amt übernommen, die Wunden, welche die Zeitverhältniſſe und eigne Schuld der alten Venezia geſchlagen, zu heilen, und es wird ihr, ob auch langſam, gelingen; freilich dürfen wir kaum hoffen, daß ſie je wieder in der einſtigen Kraft und Jugendfriſche vor den Augen der Welt daſtehen wird. Es wurden unter der öſtreichiſchen Regierung viele Gebäude für das gemeine Wohl neu aufgeführt oder reſtaurirt, eine große Anzahl von Straßen, Kais und Brücken neu hergeſtellt oder verbeſſert, ſo daß in 25 Jahren für dieſe inneren Verkehrsmittel allein 5 Millionen Lire ausgegeben wurden. Und eben ſo große Anſtrengungen wurden gemacht, um Venedig wieder einen guten Hafen zu verſchaffen. Zu dieſem Zwecke wurde jener Rieſenbau, der Molo, an der Einfahrt in den Hafen von Malamocco, eines der größten Werke der neuen Zeit, unternommen, weil nämlich dieſer Hafen für größere Schiffe zu ſeicht iſt und ebenſo wird beſtändig daran gearbeitet, das Fahrwaſſer innerhalb der Lagunen

zu vertiefen und durch Durchstiche abzukürzen. Auch die Befestigungen des Hafens werden durch neue Forts vermehrt und die alten verstärkt und verbessert. Durch den Handel ist Venedig groß und reich geworden, durch Abnahme des Handels ward Venedig schwach und arm, auf Hebung des Handels ist daher auch das Streben der wohlmeinenden Regierung gerichtet. Der erste Schritt geschah durch Eröffnung des Freihafens von Venedig (dem freilich eine größere Ausdehnung zu wünschen ist), ein Jahrhundert, nachdem Triest zu einem Freihafen und dadurch zur ersten Handelsstadt der östreichischen Monarchie geworden war. Weitere Schritte geschahen durch die Herstellung schnellerer Verkehrsmittel. Schon fliegt der Dampfwagen über die unabsehbare Lagunenbrücke nach Padua und Vicenza, bald, hoffen wir, soll er, da die Regierung nun den Ausbau der Eisenbahn übernommen, den Weg bis Mailand vollends zurücklegen. Durch die Dampfschiffahrt den Po hinauf ist eine schnelle und vortheilhafte Verbindung mit den Poststädten oder dem Festlande hergestellt. Andere weit und hochfliegende Plane, die uns zum Theile noch Träume scheinen, werden sich wohl auch noch verwirklichen. Dazu mag jener Plan der Engländer gezählt werden, eine Eisenbahn über die Landenge von Suez zu führen und so eine ununterbrochene Dampfverbindung zwischen Indien und Europa herzustellen. Welche unberechenbare Folgen knüpfen sich daran! Venedig wird dann an den Vortheilen, den diese Verbindung zwischen 3 Welttheilen bringt, gewiß auch Theil nehmen, wenn es auch Triest, diese so rasch emporgewachsene Nebenbuhlerin, auf der Bahn zur Größe und zum Reichthume nimmermehr einholen wird. Auch die venezianische Handelsgesellschaft trägt viel zur Vermehrung der Handelsthätigkeit bei. Amtliche Tabellen würden den Fortschritt besser als alles andere bekunden; leider verbietet der Raum sie einzufügen. Ueberall, wo man auch hinsieht, gewahrt man neues Leben, neue Thätigkeit, überall Fortschritte zum Besseren.

Digitized by Google

Dies Labyrinth von Brücken und von Gaſſen,
Die tauſendfach ſich in einander ſchlingen,
Wie wird hindurch zu geh'n mir je gelingen?
Wie werd' ich je dies große Räthſel faſſen?

Erſteigend erſt des Markusthurms Teraſſen,
Vermag ich vorwärts mit dem Blick zu dringen,
Und aus den Wundern, welche mich umringen,
Entſteht ein Bild, es theilen ſich die Maſſen.

Ich grüße dort den Ocean, den blauen,
Und hier die Alpen, die im weiten Bogen
Auf die Laguneninſeln niederſchauen.

Und ſieh'! da kam ein muth'ges Volk gezogen,
Paläſte ſich und Tempel ſich zu bauen
Auf Eichenpfähle mitten in die Wogen.

Venedig, la ricca, einſt la dominante genannt, erhebt ſich auf 72 größeren und kleineren Inſeln aus dem Meere oder vielmehr den Lagunen; 308 meiſt ſteinerne Brücken führen über die 135 Canäle, welche die Inſeln von einander trennen und ſo die Straßen der Stadt bilden. Venedig zählt jetzt 27,918 Häuſer mit 106,000 Einwohnern. Der größte jener 135 Canäle iſt der Canal grande, gewöhnlich Canalazzo genannt; er iſt die Hauptſtraße Venedigs und ſcheidet in Geſtalt eines S die ganze Stadt in zwei Theile. Die meiſten Häuſer erheben ſich unmittelbar aus dem Waſſer, welches deren Schwellen beſpült, doch ziehen ſich auch an manchen Canälen Uferſtraßen, hier fondamenti genannt, hin. Der größte und ſchönſte dieſer Kais iſt die Riva dei Schiavoni,

Digitized by Google

welche vom Markusplatze längs der offenen Lagune bis nahe an die öffentlichen Gärten sich hinzieht. 2108 mit breiten Quadern gepflasterte Gassen, hier Calle genannt, und meistens so schmal, daß ein gewöhnlich großer Mann mit ausgestreckten Armen sie überspannen kann, laufen zwischen den Hinterseiten der Gassen hin und bilden ein Labyrinth, in dem der Venezianer selten ganz, ein Fremder nie sich zurecht findet. Die wenigen Straßen, welche breiter sind, sind zugeschüttete Canäle. Außer dem Markusplatze und der Piazzetta zählt Venedig 58 kleinere öffentliche Plätze, welche sich um die Kirchen herumziehen und Campi genannt werden. Ein großer Uebelstand in der sonst mit einem gesunden Klima gesegneten Stadt ist der Mangel an Trinkwasser; 160 öffentliche Cisternen und bei lang anhaltender Trockne der Brentafluß versorgen die Stadt mit Wasser. Doch wurde in neuer Zeit der kühne Plan gefaßt, von der Brenta quer durch die Lagune eine Wasserleitung zu bauen und noch neuer ist das Unternehmen, artesische Brunnen zu graben.

Der Anfangs- und Ausgangspunkt unserer Wanderung durch die Stadt muß nothwendig

der Markusplatz

seyn. Markusplatz und Venedig sind eigentlich ganz identisch. Wie es nur eine Stadt giebt, wie Venedig, so giebt es auch nur einen Markusplatz; denn was wäre ihm wohl zu vergleichen? Hier ist der Schooß der Republik, das Herz der Stadt, der Mittelpunkt venezianischen Lebens und Treibens; der Markusplatz ist dem Venezianer sein Ein und Alles, Spaziergang und Markt, Sammelplatz der Fremden, Abenteurer und Gaukler, auf dem sich ein Kaufladen, ein Kaffeehaus an dem andern sich reiht und zugleich der allgemeine Salon, in dem sich Freunde und Bekannte

beſtellen und treffen. Die Wände dieſes ungeheueren, nie von einem Pferdetritt oder Wagen entweihten Marmorſaales, an deſſen Bau viele Jahrhunderte gearbeitet haben, bilden prachtvolle Paläſte, eine ſchwarz und weiß gewürfelte glatte Marmorfläche deckt den Boden und zu ſeiner Decke wölbt ſich der azurblaue Himmel Italiens. Gerade vor uns gegen Oſten erblicken wir die Façade der Markuskirche mit ihren Portalen, Kuppeln und Thürmen und daneben den wundervollen Dogenpalaſt, im Norden (auf unſerem Bilde nicht ſichtbar) der in Gold und Ultramarin ſtrahlende Uhrthurm und die alten Prokurazien, denen im Weſten der von Napoleon erbaute Theil des königlichen Palaſtes, im Süden die neuen Prokurazien ſich anſchließen. Auf kunſtvollem Geſtelle von Bronze erheben ſich vor den Hauptpforten der Markuskirche drei hohe Cedermaſten, deren weithin flatternde Fahnen einſt Venedigs Herrſchaft über die drei Königreiche Candia, Cypern und Morea verkündigten; und weiterhin ſteigt frei aus dem Boden der Markusthurm, der rieſige Campanile empor. Das Erdgeſchoß der beiden Prokurazien bilden weite Arkaden mit zahlreichen Läden und Kaffeehäuſern, vor denen beſtändig das bunteſte Leben ſich bewegt, aber erſt „wenn die ſtern'ge Nacht beginnt zu thauen" erſcheint der Markusplatz im vollen Glanze. Die aus ihren Häuſern, aus dumpfen Schreibſtuben und Gewölben hervorgelockten Bewohner verſammeln ſich auf dem Platze, neben dem Einheimiſchen ſitzen Glieder aller fremden Völker und dazwiſchen wandeln Venedigs ſchönſte Frauengeſtalten auf und nieder, wie eine einzige Familie bewegt ſich alles friedlich durcheinander. Mit dem milden Mond- und Sternenlicht kämpft der grellere Lichtglanz der Gaslampen und verbreitet über Menſchen, Paläſte und Kirchen einen magiſchen Schein. Dies alles erſcheint wie ein lebendig gewordenes Mährchen aus Tauſend und Eine Nacht und erfüllt den Fremden, der zum erſtenmale hieher kommt, mit Entzücken und Staunen.

Digitized by Google

Beſehen wir nun vor allem die

Markuskirche,

nächſt der Peterskirche in Rom wohl die berühmteſte Kirche in der chriſtlichen Welt, mit deren Beſchreibung ſchon ganze Bücher gefüllt worden ſind, von der wir aber nur das Nöthigſte erwähnen werden. Der Bau der Markuskirche ward i. J. 976 begonnen und i. J. 1071 vollendet, ſpätere Jahrhunderte aber haben fortwährend dieſelbe bereichert und ausgeſchmückt; wie in einer Schatzkammer wurde in dieſem Heiligthum des Schutzheiligen der Republik alles geſammelt und bewahrt, was jenen Geſchlechtern merkwürdig und koſtbar erſchien, wenn es auch noch ſo fremdartig war. Der ganze Bau iſt ein ſeltſames Gemiſch byzantiniſcher, arabiſcher, deutſcher und italieniſcher Bauart, drum macht auch der erſte Anblick der Kirche, der wunderſeltſamen Façade mit ihren fünf Pforten und den Moſaiken auf Goldgrund, den Kuppeln und Thürmchen mit den unzähligen Statuen und Schnörkeln einen ſo fremdartigen Eindruck, bei längerer Betrachtung kann man ſich jedoch kaum losreißen. Hoch oben über dem Haupteingange erblicken wir des Lyſippos berühmte vier Pferde aus vergoldetem Erze, welche ſchon ſo viele Reiſen gemacht. Von Griechenland oder Armenien kamen ſie nach Rom, wo ſie Neros und Trajans Triumphpforten zierten, Conſtantin führte ſie nach Byzanz, Dandolo nach Venedig, Napoleon ſandte ſie i. J. 1797 nach Paris, von wo ſie nach dem Pariſer Frieden endlich wieder nach Venedig auf ihre alte Stelle zurückkehrten.

Das Innere der Markuskirche

iſt noch viel reicher und ſtaunenswerther als das Aeußere. Da ſtrahlen alle Wände von Gold, Hunderte von farbigen Marmor-

Digitized by Google

säulen tragen den Bau, wohin man blickt, gewahrt man eine Verschwendung der edelsten Steinarten. Verde Antico, Alabaster, Lapis Lazuli, Porphyr und Edelgesteine, schon der wellenförmig auf und nieder sich hebende Fußboden ist ausgelegt mit den künstlichsten Mosaikarabesken, schaut man aber in die Höhe empor, so thun sich dem erstaunten Blicke alle Wunder des alten und neuen Testamentes auf; wie alle Mauern, so sind die 5 ungeheueren Kuppeln mit unzähligen Bildern bedeckt und zwar Alles mit unvergänglichen Mosaikbildern auf strahlendem Goldgrunde. Unübersehbar ist die Menge der Gegenstände, welche den Blick des Beschauers in Anspruch nehmen. Bei jedem neuen Schritte erblickt man eine neue Goldkuppel, eine neue Goldwand oder Kapelle mit den seltensten Kunstwerken. Unter den Mosaikbildern mag den Blick des Beschauers besonders auf sich ziehen das der großen Kuppel, die 12 Apostel und mitten unter ihnen Christus auf Wolkenstühlen sitzend und in der Vorhalle der h. Markus, nach Tizians Zeichnung von den beiden Zuccato wundervoll ausgeführt. Man zweifelt bei dessen Anblick, ob es ein Bild von Stein ist, so warm, so voll Leben, Wahrheit und Kraft erscheint uns hier der Evangelist. Aber trotz aller dieser einzelnen Wunder, welche wir hier nicht vollständig aufzählen können, macht dieser Tempel, in welchem beständig eine heilige Dunkelheit brütet, doch nicht jenen erhebenden Eindruck, welchen unsere altdeutschen Münster auf das Gemüth üben. Während hier die schlanken, himmelanstrebenden Säulen und die kühnen Bogen zum Himmel empor zeigen, drücken die glänzenden, schwer lastenden Gewölbe der Markuskirche das Herz zu Boden nieder.

Von den einzelnen, mehr oder minder merkwürdigen Kapellen der Markuskirche erwähnen wir nur die

Kapelle des Taufsteines,

in der außer den schönen Mosaikbildern vorzüglich das große

marmorne Becken mit dem Deckel aus Bronze, auf welchem sich schöne Basreliefs von 2 Schülern Sansovinos, Tizian Minio und Desiderio befinden, merkwürdig ist. Auf dem Deckel steht die Bronze-Statue Johannes des Täufers von Franz Segalla. Zur Seite des Beckens lehnt sich an die Mauer das Grabmal des edlen Dogen Andrea Dandolo und dicht daran ein marmorner Katheder, der von Alexandrien hieher gekommen seyn soll. Der Cicerone versichert dem Fremden noch überdies, der h. Petrus sey darauf gesessen.

Der Thurm von S. Markus, der schlanke Campanile, welcher ganz isolirt steht und frei aus dem Boden sich zu einer Höhe von 338 F. erhebt, ist einer der höchsten Thürme Italiens. Der Bau wurde schon i. J. 902 begonnen, unter verschiedenen Meistern fortgeführt und von Mastro Buono i. J. 1510 vollendet. Auf der Spitze desselben steht ein 16 Fuß hoher Engel aus Bronze. Nicht auf Stufen, sondern auf einer schiefen Fläche geht man bequem bis zur Glockengallerie, von der man eine bewundernswerthe Aussicht über das Meer und die Alpen und über das zu den Füßen sich hinbreitende Labyrinth von Canälen und Gassen, Häusern, Palästen und Kirchen genießt.

Nach der Markuskirche ist wohl

der Dogen-Palast

das berühmteste Gebäude Venedigs, eines der merkwürdigsten Gebäude der Welt und das herrlichste Denkmal der Größe der Republik, aber zugleich auch ein finsteres Monument des geheimnißvollen Waltens der Staatsinquisition. Dieser Riesenpalast des einstigen Bräutigams der Adria kehrt seine Hauptseiten gegen die Piazzetta und die Riva dei Schiavoni. Von Dichtern in seinen Schönheiten und Schrecken geschildert; in unzähligen Bildern von

Digitized by Google

Malern und Zeichnern verbreitet, lebt er in Aller Phantaſie. Alles iſt noch wohl erhalten und das meiſte ſichtbar, nur der finſtere Geiſt ariſtokratiſcher Despotie iſt verſchwunden. Der Palaſt wurde um die Mitte des 14. Jahrhunderts unter dem Dogen Marino Falieri von Filippo Calendario erbaut, vollendet aber erſt unter Francesco Foscari 1428. Falieri ward in ſeinem neuen Palaſt enthauptet, und Calendario, der Baumeiſter, vor demſelben aufgehängt! Der Palaſt beſteht aus drei Stockwerken, unten eine Reihe Pfeiler, die den offenen Portieus bilden, darüber als zweiter Stock eine Reihe prächtiger gothiſcher Fenſter, dicht gedrängt und nur durch Säulen geſchieden und dann als drittes Stockwerk eine hohe geſchloſſene Marmorwand, weiß und roth gewürfelt, ſo hoch wie die beiden unteren Stockwerke zuſammengenommen und nur durch wenige große Fenſter, zu oberſt durch unregelmäßige theils runde, theils viereckige Fenſterlucken unterbrochen. Das Ganze krönt eine rings umherlaufende Reihe ſpitziger mauriſcher Zinnen und verleiht dem phantaſievollen Gebäude ein halb morgenländiſches Anſehen. Zwiſchen dieſen Zinnen und in den Lucken der Markuskirche niſten die unverletzlichen Tauben von S. Markus, welche, gleichwie einſt in Rom die capitoliniſchen Gänſe, von der dankbaren Republik bis zu ihrem Fall ernährt wurden, jetzt aber von den Zinſen des Vermächtniſſes einer venezianiſchen Edeln leben. Täglich Mittags, wenn die zwei ehernen Rieſen auf der frei ſchwebenden Glocke des Uhrthurms die zweite Stunde anſchlagen, fliegen ſie in glücklicher Sicherheit zu Hunderten auf den Markusplatz, warten, bis ihnen ihr tägliches Futter zugeworfen wird, und flattern dann wieder zu ihren Lucken zurück. — Unter dem Dache des Dogenpalaſtes waren die unter dem Namen der Bleidächer bekannten Gefängniſſe, unter der Erde die ſogenannten Brunnen, alſo wohnte der Erſte der Republik mitten zwiſchen Gefangenen, und er war ja ſelbſt zuletzt faſt nichts anderes, als

der Gefangene einer hartherzigen Ariſtokratie. Gehen wir zu den einzelnen Schönheiten des Dogenpalaſtes über, die wir bei weitem nicht alle erwähnen können, ſo kommen wir zuerſt zu dem

Portal,

der Porta della Carta, ein Prachtwerk des Maſtro Bartolommeo, der es im Jahre 1439 erbaute. Das Ganze iſt in pyramidaliſcher Form aufgeführt und mit vortrefflichen Statuen des Meiſters Bartolommeo geſchmückt. Des Meiſters Name iſt auf dem Hauptbalken der Pforte eingehauen. Gleich wenn wir durch dieſe Hauptpforte in den Hof eintreten, in deſſen Mitte zwei ſchöne Brunnen aus Bronze ſtehen, begrüßen wir Antonio Bregnos herrliche

Rieſentreppe,

welche von Domenico und Bernardino von Mantua mit den zierlichſten Marmorarabesken geſchmückt wurde. Die beiden coloſſalen Marmorſtatuen des Mars und Neptun, welche die Stiege zieren, ſind von Sanſovino, einem der größten Baumeiſter der Republik, gemeißelt (1556). Auf der oberſten Stufe wurden einſt die Dogen gekrönt, und an derſelben Stelle hat Marino Falieri's Haupt geblutet, weil er ſich und das Volk von dem Drucke der Ariſtokratie befreien wollte. Oben in der Halle ſieht man an der Wand noch einige jener Löwenrachen, die da waren, um die heimlichen Anklagen zu verſchlingen.

Ueber die ſchöne goldene Stiege gelangt man zu den Sälen des Palaſtes. In dieſen Sälen iſt noch alles in dem alten Zuſtande, ſelbſt die Sitze der Senatoren ſind noch da. An allen Wänden ſieht man die Werke der größten Meiſter der venezianiſchen Malerſchule, meiſtens Darſtellungen aus der Geſchichte Venedigs,

Digitized by Google

Schlachten, Belagerungen, Triumphzüge, Krönungen oder Allegorien auf die Seemacht der Republik. So waren die Regenten des Staates, die Vorsteher und Berather der Republik immer von den Großthaten ihrer Vorfahren umgeben, der Genius des Vaterlandes, der Geist und Muth ihrer Ahnen sprach aus diesen lebensvollen gemalten Annalen beständig zu ihnen, und ermahnte sie, ihrer Pflicht zu gedenken. Mit diesen Gemälden, von denen viele von riesigstem Umfange sind, könnte man wohl mehr als eine Gemälde-Gallerie füllen. Von den ungeheueren 11 Sälen des Palastes hat der Künstler

den Saal des engern Raths

zum Gegenstande der Nachbildung gewählt. Ueber dem Throne und an den andern Wänden, wie an der Decke, überall sind Gemälde, meistens von dem glanzvollen Paolo Veronese, venezianische Feldherren, Allegorien der Venezia la dominante u. s. w. und besonders merkwürdig sind auch die prachtvollen Tapeten, welche Jupiters Abenteuer darstellen.

Einer der merkwürdigsten Säle ist der Saal des größeren Raths, in welchem nunmehr die große k. Bibliothek von S. Markus aufgestellt ist. Hier ist auch das berühmte Gemälde Tintorettos, das Paradies, welches die ganze Wand bedeckt, indem es 30 Fuß hoch und 74 Fuß breit ist. Leider haben die Zeit und die Ausbesserungs-Versuche dieses größte Oelgemälde der Welt schon arg entstellt. Ganz oben an der Decke sind die Bildnisse von 76 Dogen angebracht, die 39 letzten Dogen sind in dem großen Wahlsaale abgebildet. Die Stelle, wo Marino Falieris Bildniß hängen sollte, bedeckt ein schwarzer Vorhang, auf dem die Worte stehen: Hic est locus Marini Falieri decapitati pro criminibus. Aus dem Saale der Staatsinquisitoren führt eine geheime Treppe an die Seufzerbrücke, welche den Dogenpalast mit den neueren Gefäng-

niſſen, dem herrlichen Bauwerke Sanſovinos, welches ganz gegen ſeine traurige Beſtimmung von dem heiterſten Anſehen iſt, verbindet. Unter dieſem Schwibbogen, über den keiner mehr zurückkehrte zum heiteren Leben, und den das Volk in ſcheuer Furcht ponte dei sospiri nannte, fließt der ſchweigſame Markus-Kanal, der ſtille Zeuge ſo manchen geheimen Verbrechens, welches die Gerechtigkeit beging. Die unterirdiſchen Gefängniſſe, welche 2 Fuß unter dem Waſſerſpiegel lagen, und die man, da das Waſſer in ſie eindringen konnte, harmloſer Weiſe pozzi oder Brunnen nannte, ſind nun verſchüttet, die Bleidächer ſtehen öde und leer, und die neuern Gefängniſſe, welche jetzt allein noch benützt werden, gehören zu den geſündeſten und beſten Europas. Doch verlaſſen wir dieſe Stellen, wo die Traurigkeit thront und kehren wir zurück zum bunten Leben des Markusplatzes, um dort noch ein paar Gebäude zu betrachten.

An die alten Prokurazeen, welche, am Ende des 15. Jahrhunderts erbaut, einſt von den Procuratoren des h. Markus, den erſten Staatsbeamten der Republik, bewohnt wurden, und nun zu Privatwohnungen dienen, reiht ſich der zierliche

Uhrthurm,

von Pietro Lombardo am Ende des 15. Jahrhunderts erbaut und im Jahre 1757 ausgebeſſert. Ueber dem Thor, durch welches man in die Merceria, eine der belebteſten, mit den reichſten Kaufläden beſetzten Gaſſen, kommt, gewahren wir zuerſt das ſchöne Zifferblatt der Uhr, über demſelben eine Madonna aus vergoldeter Bronze, dann noch weiter hinauf vor der blauen ſternbeſäten Wand den Löwen, das Evangelium haltend, und auf der Plattform zwei metallene Rieſen, welche mit erhobener Keule auf frei ſchwebender Glocke die Stunden ſchlagen.

Digitized by Google

Die neuen Prokurazieen, welche die ganze Südſeite des Markusplatzes einnehmen und mit der alten Markusbibliothek auf der Piazzetta und dem auf Napoleons Befehl 1810 neben dem Uhrthurm erbauten neuen Gebäude (nuova fabrica) vereint den Namen k. Palaſt in neuerer Zeit erhalten haben, wurden von Sanſovino um die Mitte des 16. Jahrhunderts begonnen und von Scamozzi vollendet und ſind ein herrliches Denkmal der wiedererwachten Liebe zum klaſſiſchen Alterthum, während dem „neuen Gebäude" nicht mit Unrecht mancherlei Fehler vorgeworfen werden. An den Markusplatz ſtößt im rechten Winkel, gleichſam als eine Verlängerung deſſelben,

die Piazzetta,

gebildet von dem Dogenpalaſt, der gegenüber liegenden Bibliothek und der Münze, ſich hinziehend bis an die offene Lagune. Herrlich iſt der Blick auf die gegenüber liegende Kirche S. Giorgio Maggiore, das oft gerühmte klaſſiſche Bauwerk Palladios und auf das rege Leben der Gondeln und Schiffe, welche längs dem Ufer auf und nieder ſchweben. An dem Ende der Piazzetta ſtehen die beiden coloſſalen Säulen aus orientaliſchem Granit, welche der Doge Domenico Micheli aus den griechiſchen Inſeln nach Venedig brachte und die an die 50 Jahre auf dem Strande lagen, weil Niemand die Kunſt verſtand, die Coloſſe aufzurichten, bis es dem Lombarden Niccolo Lombardi mittels benetzter Ankertaue gelang. Auf der einen ſteht das Sinnbild der Republik, ein geflügelter Löwe, auf der andern der h. Theodor, der Schutzpatron von Dalmatien.

Wir haben nun den Kern der Stadt und die ſchönſten öffentlichen Gebäude, welche von der einſtigen Größe der Republik zeugen, betrachtet, um ſich aber einen vollſtändigen Begriff von dem Reichthum und der architektoniſchen Schönheit der Dogenſtadt

Digitized by Google

zu bilden, muß man den großen Canal hinabfahren. Hier geht uns die Herrlichkeit Venedigs, leider zum Theil in Trümmern, auf. Zu beiden Seiten dieser Wasserstraße drängt sich Palast an Palast, denn hier hat sich der Adel der Republik angesiedelt, an das Ohr des fragenden Fremden schallen alle jene historischen Namen der alten berühmten Geschlechter und erfüllen seine Seele mit schwermüthigen Erinnerungen an verfallene Größe. Besteigen wir an der Piazzetta die Gondel und sehen in den breiten Canal della Giudecca hinein, welcher die schmale Insel Giudecca von der eigentlichen Stadt scheidet, so gewahren wir Palladios schöne Kirche del Redentore, und den Blick wieder zurückziehend auf die der Piazzetta gegenüber liegende Insel S. Giorgio, den heitern Tempel S. Giorgio Maggiore, gleichfalls ein Kunstwerk des klassischen Palladio. Fahren wir dann in den Canal selbst hinein, so sehen wir gleich am Eingang links die Gebäude der Dogana und daneben die Kirche

S. Maria della Salute

mit ihren gewaltigen bleibedeckten Kuppeln, das letzte Kunstwerk, das Venedig baute (1631), als Zeichen der Dankbarkeit für die Befreiung von der Pest, welche i. J. 1630 in der Stadt allein 44,000 Menschen dahin gerafft. Palladios Nachfolger Longhena war der Meister dieses Prachthaus, an welchem man den Anfang einer Geschmacksrichtung bemerkt, welche bald darauf die herrschende wurde, und zu einem System pomphafter Pracht und überladenen Schmuckes ausartete, wodurch alle Schönheit und Reinheit der Form zerstört wurde. Auf mehr als einer Million Pfählen ruht die Kirche, in welcher zahlreiche Gemälde venezianischer Meister und mehr als 129 Statuen und andere Sculpturen, worunter besonders Alessandro Brescianos berühmter Bronze-Candelaber, des Beschauers Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Digitized by Google

An mehreren mehr oder minder merkwürdigen Paläſten und an der Akademie der ſchönen Künſte, in welcher die reichſte Sammlung von Maler- und Bildwerken venezianiſcher Meiſter und darunter Tizians größtes Werk, die Himmelfahrt Mariä, aufgeſtellt iſt, vorüber, gelangen wir an den

Palaſt Foscari,

einen der ſchönſten und merkwürdigſten von Venedigs Prachtpaläſten. In dieſem Palaſte ward zur Zeit der Republik den gekrönten Häuptern, welche Venedig beſuchten, gewöhnlich ihre Wohnung angewieſen. Mehrere Könige von Polen, Ungarn, Böhmen, Frankreich, Dänemark und andere Fürſten wurden hier mit aller Pracht von der Republik bewirthet. Und was das Intereſſe für das ſchöne Bauwerk noch erhöht, iſt die Erinnerung an das tragiſche Geſchick, welches ſeinen einſtigen Beſitzer, jenen Dogen Franz Foscari, und ſeine ganze Familie verfolgte, denn der letzte männliche Sproſſe des alten Geſchlechts lebt gegenwärtig unter erborgtem Namen als Schauſpieler. Von Bordones berühmten Fresken, einſt eine der größten Zierden des Palaſtes, ſo wie von der übrigen einſt ſo prachtvollen inneren Ausſtattung iſt leider wenig mehr zu ſehen, doch das wundervolle Gebäude ſelbſt iſt von dem gänzlichen Verfalle, dem es ſichtbar entgegen ging, nun glücklicherweiſe gerettet, indem es gegenwärtig zu einem Muſeum venezianiſcher Landes- und Gewerbserzeugniſſe eingerichtet wird.

Wenn man dieſe gewaltigen öffentlichen und Privatpaläſte, dieſe Kirchen und Thürme Venedigs betrachtet, ſo mag man ſich wohl ſtaunend fragen, wie jene alten Baumeiſter dieſe ungeheuern Steinmaſſen auf dem leichten Schlammboden der Lagune mitten in die bewegliche Fluth aufzuthürmen vermochten? Die Grundlage

dieſer Bauwerke ruht aber nicht auf dieſem weichen Schlamme, ſondern auf felſenhartem Thonmergel, der 9 — 12 Fuß unter dem Lehmboden der Lagune ſich hinzieht und den Gebäuden eine unzerſtörbare Grundlage darbietet. Auf dieſem Grunde erhebt ſich ein unbeweglicher Roſt von ſtarken Eichenſtämmen, der oben durch Querbalken verbunden iſt und in dem ſalzigen, der Luft unzugänglichen Boden, mit der Zeit ſo hart wird, wie Eiſen, darüber kommt eine Lage von ſtarken Dielen und dann erſt das Mauerwerk. Die Häuſer ſelbſt ſind aus dem nicht verwitternden iſtriſchen Kalkſtein erbaut und ſind deshalb, wenn nur das Dach immer in Stand erhalten wird, unverwüſtlich durch Zeit und Wetter. Jeder Palaſt hat ſeinen Portego oder großen Saal, der oft durch 2 Stockwerke hindurchgeht, auf 3 Seiten ohne Fenſter iſt, an der vierten hingegen eine Reihe hoher, blos durch runde Säulen von einander getrennter Fenſterthüren, durch welche man auf den Pergolo (Balkon) tritt, um die Ausſicht auf den Canal und die friſche Luft zu genießen. Größere Paläſte haben oft zwei ſolcher Portegi übereinander. In dem unterſten Theile befinden ſich Magazine und Keller und der große Eingang, in dem Zwiſchenſtockwerke die Comptoirs, neben dem Portego die Zimmer des Herrn und der Frau des Hauſes. In dem oberen Stockwerk wiederholt ſich dieſelbe Einrichtung, nämlich ein eben ſo langer, aber nicht ſo hoher Saal, die Zimmer der Söhne und Töchter des Hauſes und die Küche, unter dem Dache niedrige Wohnungen für die Dienerſchaft. Das flache Dach verleiht den edlen Gebäuden ein leichtes heitres Anſehen.

Neben dem Palaſt Foscari iſt der ſchöne Palaſt Balbi, wo der Canal eine Wendung macht, und dieſem gegenüber reihen ſich die drei Paläſte Mocenigo an einander. Unweit davon und zur linken Seite des Canals iſt der

Palaſt Piſani (a S. Polo)

welcher vorzüglich um Paul Veroneſes willen beſucht wird. Es befinden ſich darin zwei Gemälde von dieſem Meiſter, beide Scenen aus dem Leben Alexanders des Großen darſtellend. Beſonders koſtbar iſt das eine, die Familie des Darius zu den Füßen des macedoniſchen Ueberwinders, zugleich ein Familienbild, indem der Maler in der perſiſchen Königsfamilie die Ahnen der jetzigen Piſani dargeſtellt hat.

Von dieſem Palaſt gelangt man durch ein Hintergebäude in den an den Canal von S. Polo ſtoßenden

Palaſt Barbarigo,

auch Tizians Schule genannt, denn hier in dem Hauſe ſeines Freundes und Beſchützers Barbarigo hat der große Meiſter eine Zeitlang gewohnt, gearbeitet und viele jener Werke geſchaffen, welche heute noch, in ihrem theilweiſe zerſtörten Zuſtande, von der faſt unerſchöpflichen Kraft dieſes rüſtigen Geiſtes zeugen. Sein Arbeitszimmer iſt in eine Gallerie verwandelt, in welcher 24 Gemälde hängen, alle von ſeiner Hand und aus allen Perioden ſeines reichen Künſtlerlebens, von den weicheren Schöpfungen des Jünglings bis zu den ſtarren Gebilden des 90jährigen Greiſes, ſo daß man nirgends ſo wie hier die künſtleriſche Entwicklung des größten aller venezianiſchen Maler ſtudiren kann.

Ungefähr in der Mitte der ganzen Länge des großen Canals und faſt im Centrum der Stadt verbindet die berühmte

Rialtobrücke,

die einzige Brücke des großen Canals, die beiden Stadthälften mit einander. Antonio da Ponte erbaute in den Jahren 1588—1591 aus iſtriſchem Marmor dieſe Brücke, welche in einem einzigen

Bogen leicht und kühn über die ganze Breite des Canals sich wölbt und dadurch die Bewunderung des Beschauers erregt. Sansovino, Palladio, Scamozzi, Vignola, Baumeister, wie sie wohl selten in einer Stadt vereinigt sind, bewarben sich um die Ehre des Baus, doch Antonio da Ponte siegte, weil sein Plan zwar nicht so prächtig, wie die andern, aber der einfachste und kühnste war. 83 Fuß ist die Spannung des Bogens weit, 18½ Fuß die Höhe über dem gewöhnlichen Wasserspiegel, 50 Stufen führen hinauf. Leider entstellen die bleibedeckten Buden, welche in zwei Reihen auf der Brücke hinlaufen, das schöne Bauwerk. Ganz in der Nähe ist der Gemüsemarkt, die Fleisch- und Fischbuden und deshalb herrscht hier immer, besonders Freitags, das bunteste Leben und Treiben.

Unter den Palästen längs des Canals, welche wir nicht alle namentlich aufführen können, erwähnen wir besonders noch den wunderschönen

Palast Ca'doro

aus dem 14. Jahrhundert, in dessen köstlicher Architektur besonders maurische Elemente vorherrschen.

Einer der schönsten Paläste ist an der rechten Seite der von Pietro Lombardo erbaute Palast Vendramin Calergi und besonders häufig besucht ist Correrr Museum, wegen der reichen Sammlung von kostbaren Seltenheiten, welche der Besitzer darin aufgestellt hat. Nicht weit davon mündet die nach dem Canal grande größte Wasserstraße des innern Venedigs,

der Canal di Cannareggio,

in den großen Canal. Gleich am Eingang in diesen Canal links sehen wir den Palast Labia, jenes seltsam schwere Schloß mit dem

Digitized by Google

ſchlanken Thurme, weiterhin die leichtgeſchwungene Brücke von Cannareggio. An dem rechten Ufer dieſes Canals zieht ſich der Ghetto hin mit ſeinen 7 — 8 Stock hohen Häuſern und links erhebt ſich der Palaſt Manfrin mit ſeiner unſchätzbaren Gemäldeſammlung und dicht daneben der Palaſt des Präſidenten Baron Galvagna, welcher auch eine reiche Sammlung von Gemälden aus der venezianiſchen Schule beſitzt.

Nachdem wir nun die ſchönſten Paläſte des großen Canals geſehen, müſſen wir noch einige der merkwürdigſten Kirchen Venedigs betrachten, unter ihnen vor allen die prächtige,

S. Maria Glorioſa ai Frari,

welche von Nicola Piſano um die Mitte des 13. Jahrhunderts erbaut wurde. Die reich verzierten Pforten, die Fenſter und die inneren Hallen ſind im altdeutſchen Style, während die Façade, die Seitenwände und das Dach in der Form der Baſiliken erbaut ſind. Der Campanile, den vielleicht ſpätere Jahrhunderte gebaut, ſteht iſolirt. Die weiten Hallen der prächtigen Kirche ſind angefüllt mit Denkmälern venezianiſcher Dogen, Feldherrn, Künſtler und Gelehrten. Das coloſſale reiche Denkmal der Familie Peſaro, Franz Foscaris ſchönes Grabmal, Canovas herrliches Monument, das nach dem Entwurfe, welchen er zu einem für Tizian zu errichtenden Denkmale gemacht, von ſieben ſeiner beſten Schüler in weißem Marmor aufgeführt wurde, und viele andere prachtvolle ältere Monumente erinnern uns, wie eifrig beſonders die alten Venezianer geſtrebt haben, ihre Namen und Thaten in Stein oder Erz der Nachwelt zu überliefern. Auch der größte Maler Venedigs, Tizian Vecelli, ſchläft in den geweihten Hallen, doch in ſonderbarem Gegenſatz zu vielen Denkmälern, welche längſt vergeſſene Namen

verewigen, erinnert nur ein simpler Grabstein, platt wie die andern Quadersteine des Bodens, an den glücklichsten Künstler, der, nachdem er fast ein volles Jahrhundert in der Fülle unverwüstlicher Kraft und Gesundheit durchlebt, 1575 von der Pest hingerafft wurde. Auf dem Grabsteine stehen die Worte:

Qui giace il gran Tizian de' Vecelli
Emulator de' Zeusi e degli Apelli.

Jetzt soll aber dem Denkmal Canovas gegenüber, im Auftrag des Kaisers Ferdinand, für Tizian ein Denkmal von dem Venezianer Professor Zandomeneghi errichtet werden. Unter den zahlreichen Gemälden der Kirche ist Gian Bellins Madonna vom Jahre 1488 besonders berühmt.

Um dieselbe Zeit, wie die Frarikirche und gleichfalls in germanischem Style, wurde die Kirche

S. S. Giovanni und Paul

von einem unbekannten Meister zu bauen begonnen, jedoch erst im Jahre 1439 eingeweiht. Und wie in der Frarikirche wird man auch hier an Londons Westminster erinnert, denn eine Unzahl von Denkmälern füllt das Innere des großen prächtigen Tempels, welcher leider durch die Querbalken, welche das Gewölbe stützen, einen weniger großartigen Charakter macht, als man von Außen erwartet. Nicht weniger als 70 Dogen haben hier Monumente, darunter ist das schönste aller venezianischen Denkmäler, das des Dogen Vendramin (wahrscheinlich v. Alessi. Leopardo) 1479. Unter den Bildhauerarbeiten dieser Kirche sind besonders die Marmorbasreliefs in der Sakristei, welche das Leben Jesu Christi darstellen, wegen der merkwürdigen Feinheit und der fleißigen Ausführung bemerkenswerth. Sie sind aus dem vorigen Jahrhundert und zum Theil von dem deutschen Künstler Morlaiter. Um alle

Digitized by Google

Werke der Plaſtik und der Malerei in der Kirche zu beſchauen, könnte man mehr als einen Tag hinbringen. Unter den letzteren iſt Tizians einfach großartiges Bild, die Ermordung S. Peters des Märtyrers, ein Meiſterwerk, das allein ſchon werth iſt, daß man die Kirche beſucht. Vor der Kirche ſteht das lebensvolle von Aleſſ. Leopardo in Bronze gegoſſene Reiterſtandbild des berühmten Feldherrn der Republik, Bart. Colleoni, deſſen marmornes Fußgeſtell bewundernswürdig iſt wegen der Feinheit und des Reichthums der Sculpturen.

Noch erwähnen wir die Kirche

S. S. Gervaſio und Protaſio

gewöhnlich S. Trovaſo genannt, welche unweit von der Riva delle Zattere am Giudecca-Kanal liegt und am Ende des 16. Jahrhunderts im Styl Palladios erbaut iſt. Reiche Altäre und zahlreiche Gemälde venezianiſcher Meiſter ſchmücken die Kirche, welche der Zeichner vorzüglich wegen der maleriſchen Umgebung als Gegenſtand der Nachbildung gewählt hat.

Eines der merkwürdigſten Denkmäler alvenezianiſcher Macht und Größe iſt

das Arſenal,

welches am nordöſtlichen Ende der Stadt in einem Umfange von zwei italieniſchen Meilen ſich ausdehnt. Es iſt nicht ein einzelnes Gebäude, ſondern eine Summe von Gebäuden, eine kleine Stadt mit Mauern und Thürmen, entſtanden in dem Laufe mehrerer Jahrhunderte. Die erſten Gebäude datiren ſich aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts. Das Arſenal faßt alles in ſich, was Schiffbau und Schifffahrt bedarf. Werfte, Waſſerbehälter, Stückgießereien,

Digitized by Google

Ankerschmieden, Tischler-, Drechsler- und Bildhauer-Werkstätten, Waffensäle, Magazine, alles in den größten Verhältnissen, besonders die Tana, jener Riesensaal, wo die Taue verfertigt werden, 970′ lang, 70′ breit und 72′ hoch. Auch das in neuerer Zeit von dem See-Arsenal getrennte Land-Arsenal ist so reich, daß 60,000 Mann sofort daraus bewaffnet werden können. In den Rüstkammern und anderen Theilen des See-Arsenals werden eine Menge von Merkwürdigkeiten gezeigt, die Rüstung König Heinrich IV. von Frankreich, Canovas Denkmal für den Admiral Emo, Trophäen, Büsten venezianischer Helden, und vieles andere. Die prachtvolle Hauptpforte in corinthischem Style wurde 1460 erbaut und später mit Sculpturen von Sansovinos Schülern geschmückt. Ueber der Pforte erhebt sich die Statue der h. Justina zum Andenken an den am Justinatage 1571 erfochtenen Seesieg von Lepanto. Zur Seite des Einganges ruhen die 4 marmornen Löwen, welche Franz Morosini, der Peloponnesier, 1687 aus Griechenland heimbrachte.

Nicht weit vom Arsenal am südöstlichen Ende der Stadt breiten sich jetzt

die öffentlichen Gärten

aus. Napoleon ließ den Schutt und Schlamm von mehreren eingegangenen Canälen nach diesem Ende der Stadt bringen, Häuserreihen und ein paar Kirchen einreißen, Canäle ausfüllen und überwölben, und so entstanden nach Silvas Plane diese öffentlichen Anlagen, welche von den Venezianern bei weitem nicht so häufig besucht werden, als man bei der Seltenheit frischen Waldgrüns erwarten sollte. Der Venezianer weiß nichts von des Deutschen Lust an der grünen frischen Natur und freut sich mehr an dem bunten Leben des Markusplatzes, der ihm alles Uebrige reichlich

Digitized by Google

erſetzt. Doch den größten Genuß gewährt die köſtliche Ausſicht von dieſem Volksgarten, welcher ſeine Spitze weit in die Lagune hineinſtreckt. Man ſieht die ſchönſte Seite Venedigs, die Riva bei Schiavoni, die Piazzetta, den Eingang des großen Canals, S. Maria della Salute, S. Giorgio Maggiore, die Giudecca u. ſ. w., und nach der anderen Seite hin einen großen Theil der Lagunen und die darin zerſtreuten Inſeln bis hin zu den fernen Lidi und der Mündung des Hafens in das offene Meer.

Jene Lidi oder Sanddünen ſind 7 ſchmale langgeſtreckte Inſeln, welche ſich in einem Bogen von der Mündung der Brenta bis zu der der Piave ausſtrecken und die Lagunen von dem offenen Meere trennen. Der nächſte bei der Stadt, der Lido di Malamocco, wird gewöhnlich blos der Lido genannt, auf ihm und einigen anderen ſind viele ſorgfältig bebaute Gärten, welche die Stadt mit Blumen und Gemüſe verſorgen. Hier an der Nordſpitze des Littorale von Malamocco, oder ſchlechtweg

am Lido

wird gewöhnlich von dem lebensluſtigen Volke der Hauptſtadt gewöhnlich der Sonntag bei Tanz, Muſik und Wein zugebracht, alles ſcherzt, lacht und freut ſich, einmal draußen im Angeſicht des ewigen Meeres unter den Bäumen am Strande des Lido ſich tummeln zu können. Und beſonders im Herbſte herrſcht jeden Montag das luſtigſte Gewimmel bei den Volksfeſten, welche an dieſem Tage gehalten werden. Hier an den kahlen Sandhügeln längs des Meeres pflegte Lord Byron während ſeines Venediger Aufenthaltes ſeine Roſſe zu tummeln, hier auch, in der Nähe der rauſchenden Meereswogen, wünſchte er, daß er einſt begraben würde.

Genußvolle Gondelausflüge kann man auch machen auf die Inſel Murano, wo ſich die einſtmals weltberühmten, jetzt aber von

Digitized by Google

den böhmiſchen, engliſchen und franzöſiſchen übertroffenen Glas-Fabriken befinden, auf die Inſel Torcelli mit Attilas Seſſel, der uralten Kirche Santa Fosca und dem faſt eben ſo alten Dom; und zu den Armeniern auf der Inſel S. Lazaro. Dieſes Mechitariſtenkloſter blieb allein in ſeiner Exiſtenz unbedroht, als im Jahre 1810 von den Franzoſen alle Klöſter aufgehoben wurden. Die ſegensreiche Thätigkeit der armeniſchen Mönche in dieſem freundlichen, wohlhabenden Kloſter iſt in den Unterricht junger Armenier und in wiſſenſchaftliche Beſchäftigung getheilt. Die jungen Armenier erhalten hier 6 Jahre lang unentgeldlichen Unterricht in Sprachen und Wiſſenſchaften und werden dann in den Mechitariſten-Niederlaſſungen des Abendlandes angeſtellt oder kehren in ihre Heimath zurück, um dort Geiſtliche oder Lehrer zu werden. Die Mechitariſten haben hier eine große Druckerei, in welcher die von ihnen herausgegebenen Werke in 24 verſchiedenen Sprachen geſetzt und gedruckt werden können. Lord Byron pflegte während ſeines Aufenthalts in Venedig faſt täglich die Mechitariſten zu beſuchen, um bei ihnen armeniſch zu lernen.

Wir glauben dieſe anſpruchloſen Bemerkungen über Venedig nicht beſſer ſchließen zu können, als mit der Erwähnung der Murazzi, jener Rieſendämme aus Marmorquadern aufgeführt, an welchen die Republik bis zu ihrem Untergange baute, um die Inſeln und die Lagunen gegen die heranbrauſenden Meereswogen, welche ſonſt einen Theil der Lidi zerſtört und dann ſelbſt die Stadt mit dem Untergang bedroht haben würden, zu ſchützen. Dieſe 40 Fuß dicken Rieſenmauern, welche ſich 15 Fuß hoch über dem Meeresſtand erheben, erſtrecken ſich auf den Lidi von Peleſtrina und di Sotto Marina bis zum Hafen von Chioggia in einer Länge von faſt einer geographiſchen Meile, bedürfen aber immer der Nachbeſſerungen. Hinter ihnen ruht jetzt die alte Dogenſtadt ſicher und geht ſchöneren größeren Tagen entgegen.

Digitized by Google

Verzeichniß der Stahlſtiche.

Der Markusplatz	Seite	44.
Die Markuskirche, Außenanſicht	„	46.
Dieſelbe, nördliche Seite	„	46.
Dieſelbe, innere Anſicht. Titelkupfer	„	46.
Taufkapelle in der Markuskirche	„	47.
Der Dogenpalaſt	„	48.
Portal des Dogenpalaſtes	„	50.
Rieſentreppe des Dogenpalaſtes	„	50.
Der Saal des engern Raths im Dogenpalaſt	„	51.
Der Uhrthurm	„	52.
Die Piazzetta	„	53.
Kirche S. Maria della Salute	„	54.
Palaſt Foscari	„	55.
Palaſt Piſani	„	57.
Palaſt Barbarigo	„	57.
Rialtobrücke	„	57.
Palaſt Ca'doro	„	58.
Canal di Cannareggio	„	58.
Kirche S. Maria Gloriosa ai Frari	„	59.
Kirche SS. Johann und Paul	„	60.
Kirche SS. Gervaſio und Protaſio	„	61.
Das Arſenal	„	61.
Die öffentlichen Gärten	„	62.
Der Lido bei Venedig	„	63.

Digitized by Google

Digitized by Google

RETURN TO ⟶ **CIRCULATION DEPARTMENT**
202 Main Library

LOAN PERIOD 1 **HOME USE**	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS
1-month loans may be renewed by calling 642-3405
6-month loans may be recharged by bringing books to Circulation Desk
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

NOV 1 1982

RET'D AUG 6 1982

AUG 1 1983

REC. CIR SEP 11 '83

DEC 7 1984

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
FORM NO. DD6, 60m, 12/80 BERKELEY, CA 94720

Digitized by Google

Digitized by Google